Fortpflanzung des wahren thätigen Christenthums,

mittelst einer gründlich- und deutlichen Erklärung katholischer Lehre von dem

H. Sakramente des Altars.

Wird dem Eifer aller Mitglieder der löbl. Erzbruderschaft vom

H. Fronleichnam

insonderheit empfohlen.

Mit Erlaubniß des Hochwürdigsten Ordinariats in Regensburg.

Allda gedruckt und zu finden bey Anton Lang, hochfürstl. bischöfl. Hofbuchdrucker, 1791.

Gründlicher und deutlicher Unterricht
von dem
heil. Sakramente des Fronleichnams
unsers Herrn Jesu Christi.

Erste Lehre.

Vater. Welches ist das dritte heil. Sakrament?

Kind. Der Fronleichnam unsers Herrn Jesu Christi, oder das heilige Abendmahl.

V. Was heißt Fronleichnam?

K. Es heißt so viel, als der heiligste Leib Jesu Christi.

V. Warum wird dieß heilige Sakrament der Fronleichnam? Warum wird es der heiligste Leib Jesu Christi genennt?

K. Weil der heiligste Leib Jesu Christi darinn wahrhaftig zugegen ist.

V. Ist er sichtbarer Weise, oder verborgener Weise darinn zugegen?

K. Verborgener Weise.

V. Wie? oder unter was ist er denn da verborgen?

K. Unter den Gestalten des Brods und Weins.*

V. Und warum wird dieß heiligste Sakrament das heilige Abendmahl genennt?

 K. Weil

* Dieß wird sich aus dem folgenden schon noch heller aufklären.

R. Weil Christus der Herr dasselbe eingesetzt hat, da er das letzte Abendmahl mit seinen Jüngern aß.

V. Was war es für ein Ort, wo dieß geschah? — Wo hielt wohl Christus der Herr mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl?

R. In der Stadt Jerusalem in einem großen Speisesaal.

V. Aus dem Evangelium wissen wir das, und es ist solches gewiß nicht ohne Ursache so ausdrücklich beschrieben. * — Lies (N.) was ich dir da zeige — Markus am vierzehnten Kap. 12. V.

R. „Am ersten Tag des ungesäuerten Brods, „an welchem sie das Osterlamm schlachteten, frag„ten ihn die Jünger: Wo willst du, daß wir dir „das Osterlamm zurichten? Er schickte zween von „seinen Jüngern, und trug ihnen auf: Gehet in „die Stadt hinein. Da wird euch ein Mensch be„gegnen, der eine Flasche voll Wassers tragen wird. „Diesem gehet auf den Fuß, und in das Haus „hinein nach, wo er hineingehen wird, dort spre„chet zu dem Hausherrn: Unser Meister läßt dir „sagen: Wo ist meine Einkehr, das Osterlamm „mit meinen Jüngern zu halten? Er wird euch „als-

* Die Absicht des guten Vaters ist, seinen Kindern nebst dem Glaubensunterricht, auch eine geziemende Hochachtung zu diesem heiligsten Geheimniß innigst in das Herz zu drücken. Dazu wußte er nichts tauglichers, als eben das, was selbst die göttliche Weisheit, die rohen Gemüther der zwölf Apostel zu solcher Hochachtung vorzubereiten, erwählet hatte, benützen.

„alsdann einen großen Speisesaal zeigen, wo „die Tafel schon gedeckt ist, da richtet für uns zu. „Die Jünger giengen hin, kamen in die Stadt, „fanden alles so, wie es ihnen Jesus vorgesagt hat„te, und richteten das Ostermahl zu. Nachdem „es Abend ward, kam er selbst, und setzte sich mit „allen Zwölfen zu Tische."

V. Ein großer Speisesaal zu Jerusalem war es also, wo Christus der Herr das letzte Abendmahl hielt. Ein schlechterer Ort wäre für die Heiligkeit jener Handlung, welche er allda vorhatte, nicht wohl anständig gewesen. — Der Eintritt in so einen herrlichen Speisesaal machte die Gemüther der Jünger aufmerksam, und lenkte sie schon vorhinein dahin, daß sie etwas **außerordentliches** erwarteten. Ey, dachten sie etwa, was ist nicht dieser für ein schöner, großer Speisesaal? — Und da sollen heut wir unser Ostermahl nehmen! Wie kömmt das? Was bedeutet doch das? Warum heut alles so ungemein reinlich, so ungemein prächtig? Was hat doch unser lieber Meister heut an diesem Ort mit uns vor? — So viel vom Speisesaal, wo Christus der Herr mit seinen Aposteln das letzte Abendmahl hielt. — Nun was aßen sie dabey zum ersten?

K. Das Osterlamm.

V. Warum das?

K. Weil es im göttlichen Gesetze so gebothen war. — Alle Israeliten mußten am Vorabend des Osterfests das Osterlamm essen. *

* Hier kann man aus der Bibelgeschichte noch etwas mehrers beyfügen, und ein andersmal dasselbe von einem der Kinder erzählen lassen.

V. Nachdem das Osterlamm gegessen war, was für eine unerhörte That der **Verdemüthigung** nahm Christus der Herr mit seinen Jüngern, ihnen zum Beyspiele, allda vor?

R. Die Fußwaschung.

V. Lies (N.) das Evangelium auf den grünen Donnerstag vor, damit wir uns diese Fußwaschung lebhafter vorstellen mögen.

R. Evangelium Joh. 13. In dem Tage vor dem Osterfeste.

V. Habt ihrs gehört, liebe Kinder! — Nun was saget ihr dazu? — War das nicht ein Anblick zum Erstaunen? **Der Sohn des lebendigen Gottes, wie er seinen Jüngern die Füße wäscht!** — Und war das nicht eine göttlich schöne Lehre, die er ihnen darüber gab? — Nun dieß war aber unterdessen nur erst ein kleines **Vorspiel**. — Weit was größers, weit was wunderbarlichers ist jenes, was seine Liebe zum Beschluße dieses Abendmahls noch zu thun sich vorgenommen hatte. — Um die Herzen der Jünger hiezu noch besser vorzubereiten, was meynet ihr, daß er that? — Er hielt ihnen eine überaus rührende, sehr lange Abschiedsrede. — Möchtet ihr nicht von dieser unvergleichlichen Abschiedsrede auch gerne etwas hören?

R. O ja, recht vom Herzen gerne.

V. Gut: ich erfreue mich, euch zu willfahren. — Weil aber diese Rede zum Vorlesen zu lang wäre, so werde ich euch einen kurzen Begriff davon geben in etwelchen Fragen, die ich fürs erstemal selbst beantworten will. Und dieß soll seyn

Die zwote Lehre.

Frage. Was betheuerte Christus der Herr damals erstlich von dem gegenwärtigen Abendmahl selbst?

Antwort. Er betheuerte, daß es sein letztes sey, und daß er sich schon lange darnach gesehnet habe.

„Mit sehnlichstem Verlangen (sprach er) sah „ich diesem Tage entgegen, da ich, ehe ich noch zu „leiden anfange, dieß Abendmahl mit euch nehmen „würde. Denn ich sage euch: Von diesem Zeit„punkte an werde ich keines mehr auf dieser Welt „nehmen.“

F. Was sagte er den Jüngern von seiner eigenen Person vor, daß es sich alsogleich mit ihm selbst ereignen soll?

A. Sein Leiden und Sterben.. „Kinder! „(sprach er) ich bin nur noch eine kurze Zeit bey „euch. Ihr werdet mich suchen. — Wo ich hin„gehe, dort könnet ihr jetzt nicht hinkommen. Ich „gieng vom Vater aus, und kam in die Welt. „Jetzt verlasse ich die Welt, und gehe wieder zum „Vater.“

F. Was sagte er den Jüngern insgesammt vor, daß es ihrerseits noch selbe Nacht erfolgen würde?

A. Ihre Flucht und Zerstreuung. „Es kömmt „die Stunde, und beynahe ist sie schon da, daß „ihr euch alle zerstreuen, und jeder zu dem Sei„nigen zurückekehren wird. Mich werdet ihr allein „lassen. — — In der heutigen Nacht noch wer„det ihr euch alle an mir stoßen, und ärgern; denn

„es

„es wird erfüllt werden, was geschrieben steht: Ich
„werde den Hirten schlagen, und die Schafe wer-
„den von der Heerde zerstreuet werden."

F. Was sagte er dem Petrus insbesondere vor?

A. Seine dreymalige Verläugnung. „Für-
„wahr, fürwahr! ich sage dir: ehe noch der Hahn
„zweymal krähen wird, wirst du schon dreymal ge-
„läugnet haben, daß du mich kennst."

F. Machte er von seinem Verräther, den er
ja kannte, keine Meldung?

A. Ach ja, er gab ihm deutlich zu verstehen,
daß er aller seiner Gesinnungen bewußt sey, und
unterließ nichts, ihm den Gräuel seiner That vor
Augen zu stellen, ohne daß er ihn doch vor den üb-
rigen Jüngern offenbar machte.

„Ihr seyd rein (sprach er) ihr seyd aber nicht
„alle rein. Fürwahr, fürwahr! derjenige, der
„mich an meine Feinde ausliefern wird, der sitzt
„bey mir am Tische. — Einer von euch, der mit
„mir ißt, — der wird mich verrathen. Wehe
„demjenigen, durch den der Menschensohn ausgelie-
„fert werden wird."

F. Was für ein Schicksal sagte er seinen ge-
treuen Jüngern für ihre künftige Lebenszeit vor?

A. Die bittersten Trangsalen und Verfolgungen.

F. An was ermahnte er sie, daß sie dabey den-
ken sollen?

A. An sein Beyspiel.

„Hasset euch die Welt, so erinnert euch, sie
„hat mich vor euch gehaßt. Der Knecht ist nicht
„größer, als sein Herr."

F. Wenn

F. Wenn sie in ihren Nöthen zu Gott um Hilfe bitten würden, was versprach er ihnen?

A. Daß ihr Gebeth werde erhört werden.

„Um was ihr immer den Vater in meinem „Namen bitten werdet, das werde ich thun.“

F. Was verhieß er ihnen nach seinem Hinscheiden, anstatt seiner für einen Tröster?

A. Den heiligen Geist.

„Ich werde den Vater bitten, und der Vater „wird euch einen andern Tröster, den heiligen Geist, „schicken.“

F. Vertröstete er sie nicht dabey dennoch, daß sie auch Ihn selber nochmals wieder zu sehen bekommen würden?

A. Ja.

F. Wann soll dieß zunächst geschehen?

A. Nach seiner Auferstehung.

F. Wo?

A. Im Galiläerland.

„Nach meiner Urstände werde ich euch voran „gehen ins Galiläerland, dort werdet ihr mich sehen.

F. Und wo sollten sie ihn endlich nach seiner Auffahrt dermaleins wieder sehen?

A. Im Himmelreiche.

„Ihr werdet weinen und heulen. — Die Welt „wird frolocken; ihr aber werdet traurig seyn: aber „eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt wer„den. — Ich werde euch nicht als hilflose Waisen zu„rücklassen. Nur eine kleine Weile noch, so wer„det ihr mich nicht mehr sehen, und wieder nur ei„ne kleine Weile, so werdet ihr mich wieder sehen. — „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. „Ich gehe hin, euch einen Platz zuzubereiten. Wenn

„ich fort seyn, und euch einen Platz werde zube„reitet haben, so komme ich wieder, und werde „euch zu mir nehmen, daß auch ihr seyd, wo ich „bin."

F. Welches war endlich das Hauptlehrstück, das er ihnen gab, und das er ihnen zum allerinständigsten und nachdrücklichsten empfahl?

A. Die Liebe und der Friede.

„Ich lasse euch den Frieden zurücke. Ich gebe „euch meinen Frieden. Ich hinterlasse euch ein „neues Gebot. Liebet einander so, wie ich euch „geliebet habe. Daran soll Jedermann erkennen, „daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr einander „liebet."

F. Was gab er ihnen für eine Maaßregel? Wie groß soll ihre Dienstfertig- Unterwürfig- und Gutherzigkeit gegen einander seyn?

A. So groß, daß sie jederzeit bereit seyn sollen, einer dem andern die Füße zu waschen.

„Ihr wisset, was ich euch gethan habe, sprach „er: Ihr nennet mich euern Meister und Herrn. „Und ihr redet recht, denn ich bin es auch. Wenn „also ich als euer Meister und Herr mich so weit „herabgelassen, daß ich euch die Füße wusch, so „müßt auch ihr einander die Füße waschen."

Sehet, liebe Kinder! dieß alles trug sich zu bey jenem großen Abendmahl. — Zu erst aß unser lieber Heiland mit seinen zwölf Jüngern das Osterlamm, und machte mit der Erfüllung dieses Gesetzes den Beschluß des alten Testaments: dann machte er den Anfang zu dem neuen, unabänderlichen Testament, mit der Einsetzung des heiligen

Sa-

Sakraments, davon jenes Osterlamm eine Vorbedeutung, ein Vorbild war. — Weil er nun den ebengedachten zwölf Jüngern die besondere Gnade erweisen wollte, daß sie aus allen Menschen zum ersten an diesem wunderbarlichen Geheimnisse Theil nehmen dürften, so wusch er ihnen vorher die Füße, und lehrte sie dadurch werkthätig 1. wie groß die Demuth, die Sanftmuth, und der Liebseifer bey denjenigen seyn müsse, die dieß Geheimniß als Priester und Ausspender zu behandeln haben; und 2. wie groß die Reinigkeit bey denjenigen seyn müße, die als Kommunikanten, empfangen und genießen sollen. — Damit er sie endlich zu solchem Genusse noch vollkommner zubereiten, den Glauben, die Hoffnung und Liebe in ihnen noch mehr aufwecken, befestigen, und entzünden möchte, so hielt er ihnen eine sehr lange und dergestalten rührende Rede, als man es von dem, der die Liebe selbst ist, denken und erwarten mag. — Nicht so fast seine Zunge, als vielmehr sein vor Liebe brennendes Herz sprach dabey alle Worte aus. Er redete so, daß es das Ansehen hatte, als wenn er sein eigenes Eingeweid, und seine Seele ihnen mittheilen, seinen Geist ihnen einathmen wollte. — Genug von den Vorbereitungen: jezt kommen wir auf die Hauptsache selbst.

Dritte Lehre.

V. Bereitet eure Herzen, liebe Kinder! Nehmet alle eure Geisteskräfte zusammen, — Vernehmet den Unterricht von einem Geheimnisse, das unter den Geheimnissen unserer heil. Religion eines

der

der erhabensten; zugleich aber auch für uns Menschen eines der heilwirkendsten und trostreichsten ist. — Vernehmet den Unterricht von einem Geheimnisse, das in Wahrheit das herrlichste Denkmal aller Wunderwerke der göttlichen Allmacht, Weisheit und Güte: das in Wahrheit der thätigste Beweis, das unschätzbarste Pfand der unendlichen Liebe Gottes gegen uns Menschenkindern ist. — Wohlan! so sag mir dann, du (N.) was that wohl Christus der Herr: was sprach er zu den zwölf Aposteln, als er die Einsetzung des heil. Sakraments wirklich vollzog?

R. Er nahm das Brod, dankte, brach es und sagte: Nehmet hin und esset, **das ist mein Leib**, 1. Kor. 11.

V. Was that er ferner?

R. Er nahm den Kelch, worinn Wein war, dankte, gab ihnen selben hin, und sprach: Trinket alle daraus, denn **dieß ist mein Blut**. Lukas 26. Kap.

V. Sag mir nun, wenn Christus der Herr etwas spricht, so ists ja wahr, was er spricht? Es ist ja unfehlbar gewiß so, wie er spricht, daß es sey?

R. Ja, ohne Zweifel; denn, der es spricht, ist ja Gott: Gott ist die ewige Wahrheit und Weisheit, so weder betrügen, noch betrogen werden kann.

V. Wenn es also wirklich so ist, wie er spricht, so muß das, was er in seiner Hand hält, was er den zwölf Jüngern zum essen darreicht, was vorher Brod gewesen, und noch jezt die Brodsgestalten an sich hat, nunmehr dasjenige seyn, was er spricht, daß es sey?

V. Ja,

R. Ja, denn der es spricht, ist ja Gott: Gott ist die ewige Wahrheit und Weisheit 2c.

V. Nun spricht er aber, dieß sey sein heil. Leib, was muß es also seyn?

R. Sein heiligster Leib muß es seyn.

V. Wenn es aber der heil. Leib Jesu Christi ist, so kann es eben darum kein Brod mehr seyn?

R. Es ist auch kein Brod mehr.

V. Wenn es aber zuvor ein Brod gewesen, und jetzt kein Brod mehr, sonderh der heil. Leib Jesu Christi ist; so muß dann eine Verwandlung geschehen seyn? — Nämlich es muß ein Wesen in ein anders Wesen umgeändert worden seyn: es muß an den Platz des vorherigen Wesens ein anders Wesen dafür dargestellt worden seyn? — Wer kann aber eine solche Verwandlung zu Stande bringen?

R. Gott der Allmächtige, und der ist Jesus Christus.

V. Dieß läßt sich erklären und glaubbar machen durch ein und anders Beyspiel. — An dem Ort, wo jetzt das Firmament, wo jetzt das Meer, wo jetzt der Erdkreis ist, war vorher nichts. **Gott sprach**: Es soll werden! und gleich war alles da. — Wenn nun Gott durch sein allmächtiges Wort auch dort, wo noch lediglich gar nichts war, ein Wesen, was für eins er will, darstellen kann, warum soll er da, wo schon vorher ein Wesen wirklich ist, dasselbe nicht umändern, und an dessen Platz ein anders Wesen hinschaffen können? — Wie leicht ihm das sey, das zeigte Christus der Herr schon durch sein allererstes Wunder bey der

Hoch-

Hochzeit zu Kana. — N. such das Evangelium, auf den zweyten Sonntag nach dem Fest der Erscheinung, Joh. 2.

V. Nimm wohl in acht! da man das Wasser aus dem Brunn schöpfte, war es Wasser; da man es verkostete, war es Wein. Es gieng also eine Umänderung, eine Verwandlung hier vor, und Christus brauchte, diese zu bewirken, anders lediglich nichts, als nur seine Allmacht! — Setzen wir nun, er hätte hiezu auch einige **Worte** gebrauchen wollen: Setzen wir, er hätte über das Wasser, so in den steinern Krügen war, gesprochen: **dieß ist Wein.** Nun frage ich: Wären seine Worte wahr gewesen, oder nicht? — Wenn sie dann wahr gewesen wären, so hätte, so bald sie ausgesprochen waren, das Wasser nicht mehr Wasser, sondern Wein seyn müssen. — Durch was konnte aber solche Verwandlung eines Wesens (des Wassers) in ein anders Wesen (des Weins) bewirket werden? Nicht wahr? durch die Allmacht Gottes? — Eben so geschah es dann auch da, wo Christus über das Brod, so er in der Hand hielt, die Worte sprach: **dieß ist mein Leib** u. s. w. — Er nahm aber auch den Kelch, worinn Wein war — und sprach: **dieß ist mein Blut.** War es nun, nachdem er diese Worte ausgesprochen hatte, wirklich so? War im Kelch wahrhaftig sein heil. Blut?

K. Ja, denn der es spricht, ist ja Gott.

V. War dieß sein heil. Blut abgesondert vom Leib, war es außer dem Leib, und ohne dem Leib im Kelch zugegen?

K. Nein, sondern in und sammt dem Leib.

V. Recht,

V. Recht, denn Christus gab ihnen sein Blut so, wie es dazumal war, es war aber dazumal nicht abgesondert, sondern in den Adern, in dem Leib, so gab ers ihnen dann auch in und sammt dem Leib. — Mithin war im Kelch, den Christus hier seinen zwölf Aposteln zum Trinken darreichte, nebst seinem Blut auch sein heil. Leib zugegen?

K. Ja.

V. War sein heil. Leib so zugegen, wie er damals war?

K. Ja.

V. Er war aber damals lebendig: er war vereinbart mit der Seele und mit der Gottheit.

K. Eben so war er auch im Kelch zugegen.

V. War Christus ganz und unzertheilt zugegen in demjenigen Theil, den z. B. Petrus vom heil. Abendmahle für sich bekam?

K. Ja.

V. War er auch ganz und unzertheilt in dem, was Jakob, oder Johannes davon genoß?

K. Ja.

V. War er auch zugegen in derjenigen Portion, die für den, der zuletzt davon aß oder trank, noch übrig geblieben war?

K. Ja.

V. Empfieng einer, was der andere, der letzte, was der erste? Empfieng ein jeder Christum mit Fleisch und Blut, mit Leib und Seele, mit Gottheit und Menschheit, so, wie Er wirklich war?

K. Ja sie empfiengen ihn alle, einer wie der andere.

V. Schloß

V. Schloß denn aber Christus der Herr Judas den Verräther von diesem Liebesmahle nicht aus?

R. Nein, er schloß ihn nicht aus.

V. Welch eine Sanftmuth! welch eine Liebe! — Einem so unwürdigen, so lieblosen, so verstockten Unmenschen wusch der Sohn Gottes nicht nur, wie den übrigen Jüngern, die Füße; sondern er gab ihm noch überdas auch eben so, wie dem gutherzigen Petrus, eben so, wie dem engelreinen Johannes, eben so, wie dem von Liebseifer glüendem Jakob sein eigen Fleisch zur Speise, und sein Blut zum Tranke hin.

Vierte Lehre.

V. Wenn nun Christus der Herr nur den zwölf Aposteln allein, und sonst, vor und nach ihnen, niemand andern diese Gnade gethan hätte: Wenn er sie auch ihnen nur dieß einzigemal, und sonst niemals mehr gethan hätte: Wenn mit jenem letzten Abendmahle schon alles für allzeit vollendet gewesen wäre: Sag mir, mein Kind! hätten nicht dennoch auch alsdenn alle Menschen über eine solche Liebeszärtlichkeit des eingebohrnen Gottessohnes gegen seine Jünger zu erstaunen, die billigste Ursache gehabt?

R. Ja, ohne allen Zweifel.

V. Aber keinen Antheil hätten die übrigen Menschen, und wir alle alsdenn gehabt an dem Genuße und an den Früchten jenes heiligsten Geheimnißes, nicht wahr?

R. Das ist freylich wahr.

V. Ließ

V. Ließ sich Christus der Herr mit dem, was er den zwölf Jüngern that, nicht begnügen? ließ er es dabey nicht bewenden?

R. Nein, keineswegs.

V. Wollte er diese Wohlthat auch andern Menschen erweisen, und sein Fleisch und Blut ihnen zu genießen geben?

R. Ja.

V. Wie soll aber das geschehen? In eigener Person that er ja dieß in seinem Leben, öfter nicht, als nur ein einzigesmal, und nur den zwölf Aposteln?

R. Ist wahr.

V. Und nach seiner Auferstehung blieb er ja nicht auf Erden?

R. Es blieben aber seine Jünger da: die mußten es statt seiner thun.

V. Wann gab er ihnen hiezu den Befehl?

R. Beym letzten Abendmahl. **Das thut,** sprach er, **zu meiner Gedächtniß.**

V. Was wollte er mit diesen Worten sagen? Sollten also die Apostel künftighin für sich und für andere eben das thun, was Christus selbst beym letzten Abendmahl gethan hatte?

R. Ja, das war sein Befehl.

V. Was that aber Christus der Herr damals? Er nahm das Brod und den Kelch mit Wein, und verwandelte es in sein Fleisch und Blut: sollen das auch die Apostel thun?

R. Ja, das war sein Befehl.

V. Wenn dieser Befehl soll Nachdruck haben, so mußte er ihnen nothwendigerweise auch zugleich die unfehlbare Versicherung und die Macht dazu ge-

ben, daß sie es mit eben dem Erfolge, mit eben der Wirkung thun könnten, wie er es selbst gethan hatte: nicht wahr?

R. Ja, das war nothwendig, und er gabs ihnen auch.

V. Konnten also von dort an die zwölf Apostel, so oft sie in Christi Namen die von ihm gesprochenen Worte über Brod und Wein aussprachen, ebenfalls Brod und Wein in Christi Leib und Blut verwandeln? Konnten sie sich, und andere damit speisen, so, wie Christus selbst gethan hatte?

R. Ja, das konnten sie.

V. Glückselig die ersten Christen, die damals lebten, die von der Hand eines der Aposteln das heil. Abendmahl empfangen konnten! — Wie gieng es aber nach den Apostel-Zeiten? Hörte nachher das heil. Abendmahl auf?

R. Nein, es währte fort.

V. Und wie lang soll es fortwähren?

R. Bis Christus selbst wieder kommen wird, die Welt zu richten.

V. Wie kann das seyn? von den Aposteln lebt ja schon längst keiner mehr?

R. Ist wahr; es leben aber ihre Amtsnachfolger noch.

V. Wer sind diese?

R. Die Bischöfe und Priester.

V. Können aber diese auch Brod und Wein in Christi Leib und Blut verwandeln, wie es die Apostel gekönnt hatten?

R. Ja, sie können es.

V. Die Apostel bekamen die Macht dazu von Christo; woher bekommen unsere Bischöfe und Priester dieselbe?

R. Ebenfalls von Christo.

V. Wie oder wo bekommen sie dieselbe von Christo?

R. Im heil. Sakrament der Priesterweihe.

V. Wer hat die Priesterweihe eingesetzt?

R. Christus der Herr.

V. Wohlgemerkt! da Christus zu den Aposteln die Worte sprach: **das thut zu meiner Gedächtniß**, gab er ihnen die Vollmacht, alles, ohne Ausnahm alles zu thun, was er dazumal selbst gethan hatte. — Nun waren es aber zwey Stücke, die er gethan. **Erstlich**: verrichtete er selbst die Verwandlung des Brods und Weins in seinen heil. Leib und Blut, und **zweytens** gab er andern dazu die Gewalt; nämlich den Aposteln. — Folglich konnten von dort an die Apostel ebenfalls erstlich die Verwandlung selbst verrichten, und sie konnten **zweytens** die Gewalt dazu auch andern mittheilen, andere zu Bischöfen weihen, so, daß diese wiederum andere weihen könnten. Und auf solche Weise wollte Christus, daß das wahre Priesterthum, und mittelst dessen auch das heil. Abendmahl fortwähren soll bis zum Ende der Welt. — Jetzt kömmt eine wichtige Frage. — Dauert wohl bey unsrer römischkatholischen Kirche die Folge rechtmäßig geweihter Bischöfe und Priester in ununterbrochener Reihe, die sich bis an die Apostel selber anschließt, noch bis auf den heutigen Tag fort?

R. Ja, sie dauert noch immer fort.

V. Von wem hat also z. B. unser heil. Bischof seine Weihe und Gewalt?

R. Von dem N. der vor ihm schon ein rechtmäßiger Bischof war.

V. Von wem hat sie dieser vorgehende?

R. Wieder von einem älteren.

V. Von wem hat endlich der Allerälteste seine Gewalt?

R. Von einem der Aposteln.

V. Vom wem der Apostel?

R. Von Christo dem Herrn.

V. Muß ein jedweder Bischof, und Priester von einem andern Bischof seine Weihe und Gewalt empfangen?

R. Ja, so hat es Christus angeordnet.

V. Und muß er seine Weihe und Gewalt empfangen von einem solchen Bischof, daß die Amtsfolge seiner selbst und seiner Vorgänger in ununterbrochener Ordnung sich bis auf die Apostel hin erstreckt, und von dort an sich herleiten läßt?

R. Ja, das muß seyn; und so ists bey der katholischen Kirche jederzeit aufs genaueste beobachtet worden.

V. Sieht ihn sonst, wenn das nicht ist, die katholische Kirche für keinen wahren Bischof und Priester an?

R. Nein, nie hat sie einen solchen dafür erkennt, und wird ihn auch nie dafür erkennen.

V. Kann ein solcher Brod und Wein in den heil. Leib und Blut Christi nicht verwandeln?

R. Nein, seine Wandlung ist ohne Wirkung, ohne Kraft.

V. Ge=

V. Gesetzt, wir hätten das Schicksal, einen solchen zum Pfarrer zu bekommen, der von keinem Bischof die priesterliche Weihe empfangen hätte?

R. Das wäre das größte Unglück, der größte Schade für unsere Seelen.

V. Warum? Er verrichtete ja alles, was immer ein Priester verrichtet?

R. Aber alles ohne Wirkung, ohne Kraft; denn er wäre kein Priester.

V. Wenn ihn aber die ganze Gemeinde für ihren Pfarrer erwählt, annimmt, und hält, ist er dadurch kein Priester?

R. Nein, die Gemeinde kann ihn nicht zum Priester weihen. Die Gewalt, die sie selber nicht hat, kann sie einem andern nicht geben.

V Wenn ihn aber noch über das auch der Magistrat in dem Amte eines Pfarrers bestättiget, und so gar der Landesfürst selbst feyerlich eingesetzt; ist er dadurch noch kein Priester?

R. Nein, der Magistrat, und der Landesfürst können ihn nicht zum Priester weihen. Die Gewalt, die sie selber nicht haben, können sie einem andern nicht geben.

V. Du hast recht. Die Apostel, und nach ihnen die Bischöfe (als Amtsfolger der Apostel) diese sinds, die Gott erwählt, denen Cristus die Vollmacht ertheilt hat, Priester zu weihen. Und wer seine Priesterweihe nicht daher hat, der ist kein Priester. — Hätten wir also das Unglück einen solchen als unsern Pfarrer zu haben: Sag! was empfiengen wir wohl in der Hostie, die er uns nach seiner angemaßten Konsekration darreichte?

R. Ein

R. Ein pures Brod.

V. Erwäget jetzt, liebe Kinder! was ich euch sage: — Mein! wie erbarmenswürdig ist demnach nicht das Schicksal so vieler verführten, betrogenen Seelen, die zwar wie wir, in Christo getauft sind, ungeacht dessen aber ihre ganze Lebenszeit hindurch, und so gar am Ende ihres Lebens, nicht ein einzigesmal den heil. Leib und das Blut Jesu Christi zu genießen bekommen, und das darum, weil sie keinen rechtmäßig geweihten Priester haben!

Fünfte Lehre.

V. Bey uns katholischen Christen, wenn ein rechtmäßig geweihter Priester über Brod und Wein die Worte Jesu Christi ausspricht, sag mir erstlich, in wessen Person, in wessen Namen spricht er sie aus?

R. In der Person, und im Namen Jesu Christi.

V. Und haben auch, ob er gleich Mensch ist, die von ihm ausgesprochenen Worte ebendieselbe Wirkung und Kraft, die sie gehabt, als sie Christus selbst beym letzten Abendmahl aussprach?

R. Ja.

V. Woher haben sie eine so wunderbare Kraft?

R. Von der Allmacht Gottes.

V. Woher noch?

R. Von dem Versprechen Jesu Christi.

V. Nachdem dann der Priester in der Person, und im Namen Jesu Christi über das Brod die heil. Worte gesprochen hat, ists alsdenn kein Brod mehr?

R. Nein, alsdann ist die Wesenheit des Brods schon nicht mehr da, sie ist alsdenn schon verwandelt.

V. Es

V. Es sieht aber doch die Hostie noch eben so, wie zuvor, aus: sie hat noch eben denselben Geschmack, u. s. w. Wie kommt das?

K. Weil die Gestalten des Brods annoch bleiben.

V. Was sind diese Gestalten?

K. Das äußerliche Ansehen, die Farbe, der Geschmack, u. s. w.

V. Die Gestalten des Brods dann bleiben noch da, auch nachdem des Brods Wesenheit nicht mehr da ist; ist aber das nicht ein wahrhaftes Wunder?

K. Ja, ohne Zweifel.

V. Wie ist ein solches Wunder möglich?

K. Durch die Allmacht Gottes.

V. Nachdem nun die Wesenheit des Brods nicht mehr da ist, was ist dann jetzt in der heil. Hostie zugegen?

K. Der heil. Leib Jesu Christi.

V. Ist mit dem Leib auch sein Blut, seine Seele und seine Gottheit mit zugegen?

K. Ja.

V. Ist Christus der Herr lebendig, und eben derselbe zugegen, wie er beym letzten Abendmahl war, und wie er jetzt im Himmel ist?

K. Ja, ebenderselbe ists, eben so ist er zugegen.

V. Und was ist im Kelch, nachdem der Priester die Worte darüber gesprochen hat? Ists alsdann kein Wein mehr?

K. Nein, die Wesenheit des Weins ist alsdann schon verwandelt.

V. Man fühlt aber noch eben die Flüßigkeit, den Geruch und alles andere, wie vorher: wie kömmt das?

K. Weil

R. Weil die Gestalten des Weins noch bleiben.

V. Nachdem es aber, der Wesenheit nach, kein Wein mehr ist; was ist denn jetzt im Kelch?

R. Das heil. Blut Jesu Christi.

V. Ist mit dem zugleich auch der Leib, die Seele, die Gottheit Jesu Christi mit zugegen?

R. Ja

V. Wenn also der Priester einem Christenmenschen das heil. Abendmahl darreicht, was bekömmt derselbe in der heil. Hostie?

R. Den heil. Leib Jesu Christi.

V. Und wenn der Priester mehrere Personen speiset, bekömmt eine jedwedere Person Christum?

R. Ja.

V. Wenn er eine Menge von viel tausend Menschen speisete, oder wenn in verschiedenen Gotteshäusern zu gleicher Zeit viele Millionen der Menschen gespeiset wurden, bekämen dennoch alle und jede Christum?

R. Ja.

V. Gesetzt, es würden alle diese Hostien wieder in die kleinsten Partikel zerbrochen und vertheilt; befänd sich Christus, befänd sich sein ganzer heil. Leib auch in jedem kleinsten Theile noch eben so, wie in der ganzen Hostie?

R. Ja.

V. Wer kann das begreifen?

R. Gott begehrt von uns nicht, daß wirs begreifen; sondern nur, daß wirs auf sein göttliches Wort festiglich glauben sollen. — Könnten wirs begreiben, so wärs kein Geheimniß mehr.

V. Wie

V. Wie ist aber ein so erstaunliches, so vielfaches, und immerwährendes Wunder möglich?

R. Durch die Allmacht Gottes, bey Gott sind alle Dinge möglich.

V. Was bewog denn den allmächtigen Gott, unsern Herrn Jesum Christum dazu, daß er dieß heil. Abendmahl einsetzte?

R. Es bewog ihn dazu das Uebermaaß seiner Liebe.

V. Was bewog ihn denn dazu, daß er gar ohne den geringsten Vorbehalt, lediglich alles, was er selbst ist, und was er nur immer hat, uns schon jetzt im gegenwärtigen Leben auf solche Weise schenken wollte?

R. Es bewog ihn dazu das Uebermaaß seiner Liebe.

V. Was bewog in denn dazu, daß er sich entschloß, um sich uns schenken, um sich mit uns vereinigen zu können, immerwährend so viele, und so erstaunlich große Wunder zu thun?

R. Es bewog ihn dazu das Uebermaaß seiner Liebe.

V. Was bewog ihn denn dazu, daß er sich durch sein gegebenes göttliches Wort verpfändete, dieß heil. Abendmahl bis zum Ende der Welt fortzusetzen, ob er schon vorwußte, wie vielen Unbilden, und Mishandlungen er dabey bloßgesetzt wäre?

R. Es bewog ihn dazu das Uebermaaß seiner Liebe.

V. Und für wen ist dieß wunderbarliche Liebesmahl angesehen, für wen ist es bestimmt?

R. Für unsre Seele.

V. So

V. So schätzt denn Gott der Herr unsre Seele so hoch? So liebt er sie denn so viel?

K. O ja! das heil. Abendmahl ist davon der offenbarste Beweis, wie hoch er sie schätze, wie viel er sie liebe.

V. Und was mag wohl endlich die Ursache seyn, daß sich dieser göttliche Liebhaber unter den Brodsgestalten darzugeben beschloß?

K. Damit wir ihn auf solche Weise desto leichter empfangen könnten, und auch deßwegen lieber empfangen möchten, weil das Brod die eigentliche Menschenspeise ist, welche jedermann gern genießt.

V. Liebe Kinder! was sollen wir nun schließen, nachdem wir dieß Geheimniß der Liebe aufmerksam erwogen haben? — Fürwahr, wenn wir steinerne Herzen hätten, so müßte uns ja diese Liebe unsers Gottes erweichen, und zur Gegenliebe bewegen? — Wenn wir in der Barbarey gebohren und erzogen wären, wenn wir von Natur aus die verwildtesten Gemüther hätten; nachmals aber vernähmen, erkennten, und glaubten, was Gott selbst hier uns, seinen Geschöpfen zu Liebe thut, so müßt uns ja eine solche Freundlichkeit Gottes einnehmen, eine solche Herablässung des höchsten Herrn der Majestät auf das Heftigste rühren? — Und wenn wir vorhin für das beste unsrer Seele ganz und gar unachtsam und sorglos hingelebt hätten, so müßten wir ja jetzt, da wir sehen, wie viel diese Seele in den Augen Gottes selber gilt, ihren Werth besser kennen lernen, und uns darum aus allen Kräften beeifern, eben diese Seele

mehr

mehr und mehr von Sünden zu reinigen, mit Tugenden zu zieren, und allerdings also zuzubereiten, daß sie der göttlichen Heimsuchung würdiger, und folglich das Vergnügen, und die Freude, so sich der göttliche Liebhaber bey ihr zu haben wünscht, vollkommener werde? — Thut das, Allerliebste! Nichts ist, was ihr euerm lieben Erlöser gefälligers, was ihr für euch selbst nützlichers thun könnt.

Nebenanmerkungen.

Frage. Wenn sich einige Neuerer Mühe geben, mit Wegläugnung der wesentlichen Gegenwart des Leibs Jesu Christi dieß Geheimniß auf eine andre Weise leichter begreiflich zu machen; sind sie wohl recht daran?

Antwort. O nein.

F. Warum nicht?

A. Weil sie der Gesinnung und dem Worte Jesu Christi widerstreben.

F. Wie widerstreben sie hiedurch der Gesinnung Jesu Christi?

A. Weil sie was anders wollen, als was Jesus Christus wollte. — Er wollte es so, und nicht anders: Er betheuerte es ausdrücklich, und öfter, dann einmal, daß ers so wollte; und ob sich schon etwelche an seinem Vortrag ärgerten, so nahm er darum dennoch seine Worte nicht zurück. Nein, er fuhr dessen ungeacht, das nämliche zu betheuern fort Joh. 6.

F. Wie widerstreben sie dem Worte Jesu Christi?

A. Weil

A. Weil sie dieß verneinen, was er behauptet.

F. Kannst du es beweisen, daß sie das thun?

A. Ja gar leicht.

F. Christus spricht: dieß ist mein Leib: nun was sagen denn sie?

A. Sie sagen, diese Worte heißen so viel, als: dieß ist ein Sinnbild meines Leibs, eine Bedeutung meines Leibs, ein Denkzeichen meines Leibs — Ein anders ist aber der Leib Christi selbst, und ein anders ein Sinnbild, eine Bedeutung, ein Denkzeichen des Leibs: Wenn also Christus spricht, dieß sey sein Leib sebst; sie aber sagen, dieß sey nur ein bloßes Sinnbild, eine Bedeutung, ein Denkzeichen seines Leibs, so verneinen sie ja, was Christus behauptet?

2. Christus verspricht nur dem das Leben, der sein Fleisch und Blut genießt, der ihn ißt; „wenn ihr das „Fleisch des Menschen Sohnes nicht esset, und sein „Blut nicht trinket, werdet ihr in euch das Leben „nicht haben Ich bin das lebendige Brod. Wer von „diesem Brod ißt, soll ewig leben. Gleichwie der „Vater, welcher mich gesandt hat, lebet, und ich „durch den Vater lebe, also wird auch der, welcher „mich ißt, meinethalben leben.“ — Nun was sagen unsere Neuerer? sie sagen, der Mensch kann das Leben haben, ob er schon das wesentliche Fleisch und Blut Christi niemals genießt, ob er schon Christum niemal ißt; denn nach ihrer Auslegung bekömmt er ihn auch niemal zu essen, er ißt nur pures Brod; dabey muß er aber sich einbilden, er esse daran ein Sinnbild, eine Bedeutung, ein

Denk=

Denkzeichen des Leibs Christi. Dieß heißt ja das Verneinen, was Christus behauptet?

3. Christus spricht, dieß, was er den Jüngern im Kelch zu trinken giebt, sey eben das, was für sie und für alle soll vergossen werden; nämlich am Kreuze. — Nun was aber da soll vergossen werden, das war ja nicht nur ein Sinnbild, ein Zeichen seines Bluts; sondern sein wesentliches wahrhaftes Blut? — Wenn also im Kelch, den er ihnen zum trinken darreicht, eben das zugegen ist, was am Kreuze ist vergossen worden, so ist dann sein wesentliches wahrhaftes Blut da. Nun was sagen unsere Neuerer? Sie sagen, es sey im Kelch nicht das wentliche Blut selbst; sondern purer Wein, nur müße man ungezweifelt diesen gesegneten Wein für ein Sinnbild, für eine Bedeutung, für ein Denkzeichen der Bluts Jesu Christi halten. Folglich verneinen sie ja das, was Christus behauptet?

Fort mit eueren elenden Hirnsgespinsten, fort mit eueren Verdrehungen das klaren Wortes Gottes, ihr eigensinnigen Neuerer! ärgert ihr euch daran, wie ihr wollet, so bleibt doch Christi Wort ewig wahr: Dieß ist mein Leib: dieß ist mein Blut. — Allzeit bleibt es zwar ein Geheimniß; aber allzeit bleibt es auch Wahrheit.

Dieß unser Abendmahl ist es, wovon Gott, der Herr im alten Testamente schon so ausnehmend herrliche Wunderdinge in verschiedenen Weissagungen verheißen hatte. Wie? und dieß soll jetzt weiter nichts, dann gemeines Brod und Wein seyn, nur daß man bey dessen Genuß an Christi Leib und Blut denken soll? Wie ist das wahrscheinlich? —

Dieß

Dieß unser Abendmahl ist es, wovon Gott der Herr, was wir davon vortrefliches bekommen sollten, durch so viele vorgehende Vorbilder gleich als in einem Schatten entworfen hatte: Wie? und dieß soll jetzt weiter nichts, dann gemeines Brod und Wein seyn? Wie ist das wahrscheinlich? — Die Alten hatten von unserm Abendmahle nur Schattenbilder; wir aber haben die Sache selbst. — Soll nun die Sache selbst ebenfalls nichts seltners, nichts bessers seyn, als jene Schattenbilder waren? Wie ist das wahrscheinlich? — Ein Schattenbild unsers Abendmahls z. B. Wenn das Opfer Melchisedechs, so in Brod und Wein bestund. Wenn nun unser Abendmahl ebenfalls nur in Brod und Wein bestund, was hätte es denn, was hätte denn die Sache, die Wahrheit selbst vor dem Schattenbild besonders? — Ein Schattenbild unsers Abendmahls war das Himmelbrod der Israeliten. Wenn aber unser Abendmahl anders nichts ist, als pures Brod; was hätten denn wir Christen dießfalls über die Israeliten Erhabeneres? Ja wäre nicht wohl gar jenes Himmelbrod, welches allen und jeden Geschmack, den sich der Essende immer verlangte, an sich gehabt, ein viel wunderbarlichers Brod gewesen, als dieß unser gemeines, natürliches, von Menschenhänden gebackenes Brod wirklich ist?

Sechste Lehre.

§. 1.

F. Was für Wirkungen bringt wohl dieß heil. Sakrament bey dem hervor, der es würdig empfängt?

pfängt? — Das will ich euch jeẓt selber, so gut ich kann, sagen. Merkt nur alle recht fleißig auf.

Mein Fleisch, spricht unser lieber Heiland, ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank. Was also die natürliche Speise und Trank für den Leib ist, das ist das heilige Abendmahl für die Seele des Menschen. — Wenn Einer nichts mehr von Speise und Trank zu sich nähme, was würde es mit ihm werden? Nicht wahr? seine Kräften würden abnehmen, die Schwachheiten und Kränklichkeiten würden zunehmen, und hieraus würde endlich gar sein Tod erfolgen. — Nimmt er aber zur rechten Zeit gedeiliche, nahrhafte Speise, und gesunden Trank zu sich, so erhält er sich stets bey vollen Kräften, und guter Gesundheit, er fristet sich das Leben, und entfernet von sich den Tod. — Und wenn er auch vorher manchmal ganz matt und kraftlos gewesen, so erquickt ihn ein frischer Trunk, ein Stück Brod giebt ihm wieder Stärke, und neue Kräften. — Den Weg, den er aus Mangel einiger Speise oder Trankes lächzend und schwänkend kaum mehr weiter hätte fortsetzen können, denn setzt er nach genommenem guten Mittag oder Nachtmahle ohne Mühe wieder fort, und kömmt an den Ort, wohin er zielte. — Die Last, welche er vorher mit harter Noth kaum mehr zu schleppen wäre im Stande gewesen, hebt er jetzt ohne Mühe auf, tragt sie mit sich fort, und fühlt dabey nicht die geringste Beschwerniß. — So viel, liebe Kinder! wie ihrs selber wohl wisset, thut die natürliche Speise und Trank an dem Leib. Eben das, und noch mehr,

als

als ich es sagen kann, thut das heil. Abendmahl an der Seele dessen, der es würdig genießt. — Durch öftern, würdigen Genuß dieser himmlischen Nahrung heilet und erholet sich die Seele mehr und mehr von ihren Schwachheiten, sie reiniget sich mehr und mehr von ihren täglichen, läßlichen Fehlern, und unordentlichen Neigungen: sie bewahret sich dadurch vor dem Falle in die schwere Sünde, welches ihr sittlicher Tod ist. — Durch öftern, würdigen Genuß dieser himmlischen Nahrung erhält sich die Seele beym Leben, das ist, im Stande der heiligmachenden Gnade, welche vor Gott das übernatürliche, das wahre Leben der Seele ist. — Durch öftern, würdigen Genuß dieser himmlischen Nahrung nimmt in der Seele die Liebe zu Gott und den Nebenmenschen mehr und mehr zu, sie wird immer thätiger, feueriger, vollkommner. Und in diesem thätigen Liebseifer besteht eigentlich die Gesundheit und Stärke der Seele. Der öftere, würdige Genuß dieser himmlischen Nahrung macht, daß der Mensch sich nun in allen Tugenden und guten Werken viel besser und fleißiger übet, daß er sich von allem Bösen und viel standhafter enthält, und immer weiter davon entfernet. Der öftere, würdige Genuß dieser himmlischen Nahrung macht, daß er bey allem dem immer wenigere Beschwerniß verspürt, wenn er je noch einige Widersetzlichkeit, bey sich merkt, wenigst selbe immer leichter überwindet. Und auf solche Weise dann ist das kostbare Fleisch Jesu Christi für ihn wahrhaftig eine Speise, und sein Blut ist wahrhaftig für ihn ein Trank; denn es wirkt bey ihm eben das an seiner Seele,

was Speise und Trank an seinem Leibe wirkt. Es bewahrt ihn vom Tod, es erhält ihn beym Leben. Es giebt ihm Kräfte das Böse zu lassen, zu tilgen, zu überwinden, und ungeacht aller Beschwerniß, alles Widerstands, bis ans Ende im Guten zu verharren. — Dieß war die Speise, dieß war das Trank, womit einst beym Anfange des Christenthums so viele rechtschaffene Jünglinge und Jungfrauen ihre Herzen immerdar stärkten, und ihre Seele erquickten. Dieß war die Speise, o Kinder! dieß war das Getränk, kraft deren sie in der Gnade Gottes so ungemein zunahmen, in der Liebe Gottes so heftig entbrannten. Dieß war es, wo sie jenes Abscheuen ab dem Laster, jenen Grauen ab den Welt = und Fleischgelüsten, jene Zuneigung, und Liebe zur Unschuld und Reinigkeit bekamen, und darinn gegen alle Reitzungen, Fallstricke, und Feinde also gestärkt und befestiget wurden, daß sie bis an ihr Lebensende an Seel und Leib unschulden blieben. Das heil. Fleisch und Blut Jesu Christi war damals jene wunderkräftige Speise, mit welcher sich die heil. Martyrer, ehe sie auf den Kampfplatz traten, förderst versahen. Diese flößte ihnen so einen übermenschlichen Heldenmuth ein, der sie über Feuer und Schwert, über Henker und Tyrannen unüberwindlich obsiegen, und alle Marter und Todesstrafen, woran sich sonst die Natur entsetzt, freudenvoll ausstehen machte. **Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise**, spricht der Herr: Sie giebt dem, der sie genießt, Leben und Muth: sie giebt ihm Stärke und Kräfte.

§. 2.

Speise und Trank hat noch über dieß auch diese Wirkung: sie verwandelt sich nach und nach in die Wesenheit dessen, der sie genießt. — Weil dann die Speise und Trank, die wir da im heil. Abendmahle genießen, Christus selber ist; so wird, der dieß Abendmahl würdig genießt, in Christum, und Christus in ihn verstaltet. — Was Paulus der Apostel von sich selbst bezeuget: **Ich lebe; doch nicht mehr ich: es lebt in mir Christus.** Das wird an ihm erfüllt. Es bringt nämlich der würdige Genuß des heiligen Abendmahls eine wunderbare Aenderung in seinem Gemüthe hervor; eine Aenderung, die in alle seine Handlungen einfließt. Man nimmt es aus seinem ganzen Betragen allerseits wahr, daß nun die Kraft des heil. Sakraments in der That in ihm wirkt. Man nimmt es wahr: der alte Mensch stirbt allbereits in ihm ab, und Jesus Christus fängt an, in ihm zu leben. — Was vom Sauerteig der Sünde, was vom Zundel der Begierlichkeit, was noch immer nach dem Verbotenen Lüsterndes ihm vorhin etwa noch anklebete, das wird durch den Genuß des heil. Fleisches des Lammes Gottes mehr und mehr verdrungen: es nimmt ab, es verliert sich je länger, je mehr, und eben dieß unbefleckte Lamm flößt mit dem Genuße seines Bluts dem, der es würdig genießt, seine reinsten Anmuthungen, Gesinnungen, und Neigungen ein. Wann der Mensch vorhin noch voll des Hochmuths, noch voll des Eigensinns, noch voll der Ungeduld: war er gegen seine Nebenmenschen noch sehr hinterlüstig, eigennützig, und geizig. Nun ist ers nicht mehr. Nein,

er bemüht sich jetzt schon, er lernt jetzt von Christo schon mehr und mehr sich unter alle Menschen verdemüthigen, wie Christus sich unter alle verdemüthiget hatte: Er verlangt jetzt schon lieber zu gehorsamen, als zu gebieten, wie es Christus verlangte. Er sucht jetzt schon allen seinen Mitmenschen mit Liebsdiensten bevor zu kommen, allen mit Freundlichkeit zu begegnen, mit allen sich sanftmüthig und friedsam zu betragen, gegen alle sich wohlthätig zu erzeigen, so, wie es Christus that. War er vorher im Dienste Gottes noch sehr laulich: war er in seinen Berufsgeschäften noch sehr hinläßig und träge, so sieht man ihn jetzt in allem emsig, eifrig und thätig. War er vorhin, etwas Gutes anzufangen, noch sehr langsam und unschlüßig, und nicht minder unbeständig das Beschlossene zu erfüllen, das Angefangene fortzusetzen, so sieht man jetzt, daß er großmüthig die guten Entschließungen zu fassen, und eben so getreu und genau ist, dieselben zu vollziehen. — Hatte er vorhin die Schwachheit noch, heut von dieser, morgen von einer andern Leidenschaft sich leichterdings hinreissen zu lassen; so ist er jetzt darüber beynahe schon Meister und Herr: Er kann sich jetzt schon in allen Vorfällen mäßigen, er kann sich in allem Abbruch und Einhalt thun, er kann sich selbst mit geringer Mühe überwinden. — Kostete es ihn etwa vorhin noch manchen schweren Kampf, dieß oder jenes eitle Spielwerk zu entbehren, die Menschenfurcht hintanzusetzen, von diesen oder jenen gefährlichen Verbindungen sich ein für allemal loszureissen, so ist ihm jetzt nichts leichters, ja nichts liebers und angenehmers, als vor der Welt

bekannt, mit Christo in Gott verborgen, mit Gott verborgen leben. — All sein Verlangen geht jetzt lediglich nur bloß dahin: alle seine Freude, sein Vergnügen besteht jetzt lediglich nur darinn, daß er bey Gott in Gnaden stehe, und in Gnaden bleibe. Daß er seinen Gott von ganzem Herzen anhange, und durch genaue Vollstreckung seiner Berufs- und Standespflicht treubeständig diene: daß er in allem, in seinen Arbeiten, und Kämpfen, in seinen Abtödtungen und Wiederwärtigkeiten den Willen und das heil. Wohlgefallen Gottes erfülle, daß er gegen Gott in allem seine Unterwürfigkeit, seine Treue und Liebe bezeige: daß er Gott überall und in allem verherrliche, seine Ehre und sein Lob verbreite: daß er durch seinen tugendsamen Wandel und Religionseifer seine Mitmenschen erbauen, daß er, wie sein lieber Heiland, allen Gutes thue, allen im Zeitlichen und Leiblichen, und noch mehr aber an ihrem Seelenheil und auf ewig, nützbar sein möge. — Also wird diese göttliche Speise mit dem, der sie genießt, einerley Wesen. Also wird der, welcher Christi Fleisch und Blut würdig genießt, selbst in Christum verstaltet. Er lebt; aber nicht mehr der alte Mensch, der er vorhin gewesen; nein, es lebt nun Christus in ihm.

§. 3.

Das heil. Abendmahl ist zwar forderst und eigentlich eine Speise, eine Lebensnahrung und Erquickung für die Seele des Menschen; doch läßt die Güte Gottes auch den Leib an den Wirkungen dieser Speise so, wie am Genuße Theil nehmen;

men; die natürliche Speise verwandelt sich in die Wesenheit dessen, der sie genießt. Weil nun dieß heil. Abendmahl eine geistliche Speise ist, und Christus selber ist, so wird der Mensch hauptsächlich der Seele nach in Christum, und Christus wird in ihn verstaltet. Der Leib aber, weil er der Seele ihre Speise übernommen, und aufbehalten hat, so bleibt er dafür nicht unbelohnt. Weil er durch die Gegenwart, durch die Berührung, durch die Einkehr, und Bewirthung Jesu Christi des Königs der Glorie, des glorreichen Obsiegers über Tod und Hölle, so oft geheiliget worden ist, so läßt es die Freygebigkeit und Majestät dieses großen Gastes nicht zu, daß ein solcher Leib der Verwesung auf ewig überlassen bleiben soll. Nein, auch der Leib wird, nicht zwar gleich jetzt schon, sondern einsten am jüngsten Tage, in Christum verstaltet werden; er wird dort mit dem glorwürdigen Leib Jesu Christi die nächste, die vollkommenste Aehnlichkeit haben, und eben das wird die letzte, und ewig daurende Wirkung des heil. Abendmahls seyn. Das unfehlbare Wort des göttlichen Heilandes ist Bürge dafür. „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut „trinket, spricht er, der hat das ewige Leben, und „ich werde ihn wieder auferwecken am jüngsten Tage." Joh. 6. Kap. 55. V. Wie mein Leib voller Glanz und Herrlichkeit seyn wird, so wird auch sein Leib seyn. Wie mein Leib im Jubel und Freuden ewig leben wird, so wird auch sein Leib künftighin leben. — Wie mein Leib sich emporschwingen wird, siegprangend zum Himmel eingehen wird, vom Reich der ewigen Glückseligkeit Besitz nehmen wird, so

wird

wird auch sein Leib sich alsdann emporschwingen, zum Himmel eingehen, und von ebenderselben Glückseligkeit auf ewig Besitz nehmen. — Wie meine Augen anders nichts mehr sehen, meine Ohren anders nichts mehr hören, mein Herz und Gemüth anders nichts mehr fühlen werden, als nur, was ihnen unaussprechliche Freude und Vergnügen bringt; so wirds auch bey ihm ebenfalls seyn. **Am jüngsten Tage werde ich ihn wieder auferwecken.** — Freuet euch, und frohlocket, liebe Kinder! Wecket in euern Gemüthern auf ein inbrünstiges Verlangen dieser Wirkungen theilhaftig zu werden. Bittet, rufet, so, wie euch die Kirche, eure Mutter, bitten und rufen lehret: O Gott, der du uns in dem wunderbarlichen Sakramente ein Denkmal deines Leidens hinterlassen hast, wir bitten dich, verleihe uns, das Geheimniß deines Leibes und Blutes also zu verehren, daß wir die Frucht deiner Erlösung immer und ewig in uns verspüren mögen. Amen.

Siebente Lehre.

V. Welche Kinder dürfen heut zu Tage bey der römischkatholischen Kirche das heil. Abendmahl empfangen?

K. Die schon genug Verstand und Unterricht dazu haben.

V. Warum läßt man sie nicht früher dazu? — Das weißt du mir nicht zu sagen; so merk dann wohl, es geschieht darum, damit solche Kinder schon genugsam verstehen, was man von diesem heiligsten Geheimnisse glauben muß, wie hoch man

es

es schätzen, und mit welcher Ehrerbietung man es empfangen muß, damit sie es folglich mit desto grösserer Andacht und Frucht empfangen.

V. Wie oft ists einem Erwachsenen geboten das heil. Abendmahl zu empfangen?

A. Jährlich einmal, zur österlichen Zeit.

V. Wann haben wir es zu unsrer Stärkung und Wegzehrung sonst noch besonders nöthig?

A. Im Todbette.

V. Soll es ein eifriger Christ dabey bewenden lassen, jährlich nur einmal, und im Todbette dieß heil. Sakrament zu empfangen?

A. Nein, das wäre zu wenig.

V. Ists also löblich und heilsam, wenn man öfters z. B. alle Monat einmal oder nach des Beichtvaters Gutbefinden, noch öfter zur heil. Kommunion geht?

A. O ja, wenns nur allezeit recht und würdiglich geschieht.

V. So kann man dann das heil. Abendmahl auch unwürdig empfangen?

A. Ja.

V. Wer empfängt es denn unwürdig?

A. Der es im Stand einer Todsünde empfängt.

V. Das könnt etwa geschehen. 1. wenn jemand (das Gott verhüte) eine Todsünde in der Beicht freywillig verschwieg, und dennoch, mit dieser Sünde noch behaftet, sich zur heil. Kommunion zu gehen unterstünde. Oder 2. wenn Einer über seine begangenen schweren Sünden keine wahre übernatürliche Reue, keinen aufrichtigen, kräftigen Vorsatz, sie zu meiden, hätte. Oder 3. wenn er sich noch nicht dazu entschließen wollte, die sündhafte

Ge=

Gewohnheit zu lassen, von der nächsten Gefahr und Gelegenheit zur Sünde sich zu entfernen. Oder 4. wenn er sich noch nicht bequemen wollte, seinem Feinde vom Herzen zu verzeihen, von der Rache abzustehen: Oder 5. dem, den er verläumdet hat, bey denen, wo er ihm seine Ehre verletzt hatte, sie möglichst zu ergänzen: dem, den er bestohlen, betrogen, oder beschädiget hat, das Entfremdte wieder heimzustellen, den Schaden gut zu machen, u. s. w.

V. Wenn man demnach das heil. Abendmahl nicht unwürdig; sondern würdig empfangen soll, und davon so viel als es möglich ist, versichert seyn will, was muß man vor allem thun? — Nicht wahr? man muß sein Gewissen reinigen von aller Sünde? Und wie? durch was?

K. Durch eine redliche, reumüthige Beicht.

V. Soll sich ein frommer Christ mit dem allein begnügen, daß er keine Todsünd auf seinem Gewissen habe, wenn er zur heil. Kommunion geht?

K. Nein, das wär zu wenig.

V. Soll er sein Herz auch von läßlichen Sünden, so viel er kann, zu reinigen sich befleißen?

K. Ja freylich.

V. Nachdem er aber auch dieß schon gethan, und jetzt noch eine oder andre unordentliche Neigung, oder unbändige Leidenschaft an sich bemerkt, welche die völlige Wirkung des heil. Abendmahls aufs wenigste noch sehr viel verhindert, oder mindert: soll er diese Hinderniß nicht ebenfalls aus dem Weg räumen?

K. Ja freylich soll ers thun.

V. Und

V. Und wenn er aber auch dieß, und was immer noch anders gethan hätte, so wäre dennoch alles dieß noch bey weitem nicht das, was die unendliche Heiligkeit dessen, mit dem er sich vereinigen will, erfodert. — Wenn man in einem Gasthause einen großen Herrn erwartet, der bey seiner Durchreise da die Einkehre nehmen soll: einen Herrn, an dessen Gewogenheit viel gelegen ist, und von dem man sich eine gute Bezahlung, ja wohl gar einen sehr beträchtlichen Gewinn zu hoffen hat, nicht wahr? da wäscht, putzet, feget man alles auf das reinlichste. Man räumt, besonders im Speis- und Wohnzimmer, alles weg, was einem so ansehnlichen Gast nur im mindesten überlästig, misfällig, oder unbequem seyn könnte. — Und bey dem allein läßt man es nicht. Nein, nicht genug, daß nichts mehr unrein, nichts unsauber ist: man bemüht sich über das noch, daß alles in schönster Ordnung sich darstelle: daß alles aufs feinste ausgezieret, daß alles im vollen Pracht und Schimmer erscheine. Kurz, man bemüht sich, jenem würdigen Gast alle mögliche Dienste und Ehren zu beweisen, ihm alles mögliche Belieben, alle Lust, alles Vergnügen zu machen: und das thut man bloß in der Absicht, damit man ihm dadurch zu erkennen gebe, wie viele Ehrfurcht und Achtung man für seine Person, und Würde trägt. — Eben so muß dann derjenige, welcher den eingebohrnen Sohn des Allerhöchsten selbst, als einen Gast erwartet, und ihm sein Herz zur Wohnung bereiten soll, sich mit dem allein nicht begnügen, daß er durch wahre Buße alles schon aufs fleißigste und

sorgfältigste abgewaschen, alles schon vertilget, und weit entfernet habe, was sein Gewissen beschwerte, und seine Seele verunreinigte; sondern er muß sein Herz noch über das auch noch mit Tugenden zieren: er muß es zu seiner Ankunft mit solchen Anmuthungen vorbereiten; woran er weiß, daß der göttliche Gast sein größtes Belieben habe, und woraus er am sichersten abnehmen könne, die Hochachtung von ihm sey sehr groß. — Nun was sind für Tugenden, oder Tugendübungen, daran Jesus Christus sein größtes Belieben hat?

R. Glaub, Hoffnung und Liebe.

V. Und was sind es für Anmuthungen, wodurch der Mensch zu erkennen giebt, daß er von Christo eine sehr große Achtung habe?

R. Wenn er nach ihm ein inbrünstiges Verlangen zeigt. — Das ist ein klares Zeichen, daß ich eine Sache besonders hoch schätze, wenn ich mich darnach sehr begierig sehne.

V. Soll der Kommunikant erst in den etlich wenigen Augenblicken, ehe er zur heil. Kommunion hinzugeht, dieß Verlangen bey sich erwecken?

R. Nein, nicht allein erst da; sondern schon länger vorher.

V. Gesetzt, er sieht, wie der Priester beym Altare dieß heil. Abendmahl ehrerbietigst empfängt: ein andersmal, wie er den Anwesenden dasselbe darreicht?

V. Da soll er jedesmal ein inbrünstiges Verlangen bey sich erwecken. O daß ich auch so glückselig wäre!

V. Gesetzt, er hört das Glockenzeichen zum Gottesdienst.

R. Da soll er eine herzliche Freude bey sich erwecken, er soll, als wenn er zu einer herrlichen Mahlzeit gerufen würde, frohlockend der Kirche zu eilen. *)

V. Wenn er den Schall der Glocke hört; aber nicht beywohnen kann?

R. Da soll er ein inbrünstiges Verlangen bey sich erwecken: O daß ich jetzt auch die Gnade hätte! u. s. w.

V. Wenn er sonst bey einer Kirche vorbey geht, oder in der Ferne dort oder da die eine Kirche erblickt?

R. Da soll er Jesum Christum, der dort seinen Wohnsitz hat, ehrerbietig grüßen, ihn um den Segen bitten, und sein Verlangen nach ihm erneuern.

V. Und wenn er auch eine Kirche mit Augen weder wirklich sieht, noch sehen kann, so ists ja dennoch billig, er soll wenigst zweymal des Tags, früh und Abends, sein Gemüth gegen der Pfarrkirche wenden, Christum anbethen, sich ihm empfehlen, das Andenken und Verlangen nach ihm erneuern? nicht wahr?

R. Ja, das soll er thun; denn wo euer Schatz ist, dort wird auch euer Herz seyn, spricht Christus.

V. Auf solche Weise dann soll bey dem Kommunikanten das Feuer seiner Begierde nach dem

*) O welch eine heilige Mahlzeit! da bekommen wir Christum selbst zum Genuße: da begehen wir die Gedächtniß seines Leidens: da wird unsre Seele mit Gnaden erfüllt, und das Pfand der künftigen Glorie wird uns da zu Theil.

heil. Abendmahl täglich mehr! zunehmen: es soll bey jeder Gelegenheit sich immer mehr entzünden; am Kommuniontag aber selbst, da soll diese Begierde erst in helle Flammen ausbrechen, und sich im höchsten Grade zeigen. — Nun setzen wir, daß der nächstfolgende Tag schon jener frohe Kommuniontag sey; sag! wie meynst du, wenn der Kommunikant seine Beicht schon am Vorabend, wenn es geschehen kann, ablegte, wäre es nicht gut?

K. Es mag wohl gut seyn; doch sehe ich noch nicht ein, warum?

V. Darum wäre es gut, damit er am Kommuniontag selbst alle seine Zeit, Sinne und Gedanken lediglich nur auf die Vorbereitung zur heil. Kommunion allein verwenden könnte.

K. So halte ichs auch dafür.

V. Am wirklichen Kommuniontag aber, wenn der Kommunikant in der Früh erwachet, wohin soll gleich sein erster Gedanke gehen?

K. Auf das heil. Abendmahl.

V. Was soll er z. B. denken?

K. Freue dich meine Seele! heut ist der Tag — die Stunde ist jetzt nahe — o welch eine große Mahlzeit, zu welcher du heute geladen bist! — O, Herr! ich bin nicht würdig u. s. w.

V. Diese sind nun die Vorbereitungen, welche die Seele betreffen; nämlich eine vollkommne Reinigung des Gewissens, ein lebhafter Glaube, ein kindliches Vertrauen, eine inbrünstige Liebe, und ein hitziges Verlangen ꝛc. — Sag mir jetzt: was für eine Vorbereitung wird wohl dem Leibe nach erfodert? — Der Kommunikant muß von Mitter-

ternacht an bis zur Kommunionzeit nüchtern seyn, nicht wahr? — Das weißt du: Und wer hat es also verordnet?

K. Die Kirche.

V. Was ist bey dieser Verordnung ihre Absicht?

K. Damit dem heil. Sakrament größere Ehrerbietung bewiesen, und mancherley Unfug, und Verunehrung verhütet werden soll.

V. Erstreckt sich das Gebot, nüchtern zu seyn, auch auf die Todkranken?

K. Nein, diese dürfen, und müssen mit den heil. Sakramenten versehen werden, sie mögen nüchtern seyn, oder nicht.

V. Wenn einer, der nicht gefährlich krank ist, aus Unbedachtsamkeit, noch vor der Kommunion etwas von Speise oder Trank genoß; was müßte er thun?

K. Die Kommunion müßte er auf einen andern Tag verschieben.

V. Wenn dir beym Ausspielen des Munds ein andrer Wassertropfe unversehens hinabgekommen ist?

K. So darf ich dennoch selben Tag noch zur Kommunion gehen.

V. Und wenn du es auch gewiß weißt?

K. Ja, ich darf dennoch. *)

V. Wie soll derjenige bekleidet seyn, der zum heil. Abendmahl hinzugeht? — Sag! Wenn ein bettelarmer Taglöhner mit seiner Familie bey seinem gnädigen Herrn an dessen Geburtstag zu Gaste geladen wäre, würde er nicht, würden nicht alle die Seinigen das beste Gewand, so sie haben, hervorsuchen,

*) Rubric. Missal.

suchen, damit sie mit aller möglichen Anständigkeit erscheinen mögen? — Wie soll also derjenige, der zum heil. Abendmahl hinzugeht, bekleidet seyn? frech und üppig?

R. Nein, das wäre nicht recht.

V. Zerlumpt, unsauber und lüderlich?

R. Nein, das wäre wieder nicht recht.

V. Wie denn?

R. Ehrbar und anständig muß er bekleidet seyn.

V. Wie, und mit was für Geberden soll man zur heil. Kommunion hinzugehen? — Frey mit den Augen herumschauen, geziemet sich das?

R. Nein, man muß die Augen ehrerbietig zur Erde niederschlagen.

V. Die Arm und Hände schlenken, wie sonst, geziemt sich das?

R. Nein, man muß mit ehrerbietig aufgehebten Händen hinzugehen.

V. Mit dem Speisetuch, das auf dem Gitter ausgebreitet, was hat man zu thun?

R. Man nimmt es zwischen die Finger und hält es unter das Künn.

V. Für was? warum?

R. Damit die heil. Hostie, wenn sie gähling dem Priester aus der Hand oder dem Kommunikanten aus dem Mund entfiel, nicht auf die Erde; sondern auf das Speisetuch hinfiel.

V. Wenn der Kommunikant den Kopf zu tief herabneigt oder wenn er hin und her wanket, ist das recht?

R. Nein: er muß den Kopf aufrecht, und sich stille halten.

V. Wa-

V. Warum?

R. Damit ihm der Priester die heil. Hostie leichter in den Mund legen kann, und derselben so leicht keine Verunehrung geschehe.

V. Wenn der Priester, der das heil. Abendmahl austheilt, schon wirklich bey ihm da ist?

R. So öffnet er den Mund, streckt die Zunge auf die untere Lefze hervor, und läßt den Mund offen, damit ihm der Priester sicher und bequemlich die heil. Hostie auf die Zunge hinlegen kann.

V. Nach dem Empfang?

R. Schließt er den Mund alsogleich zu.

V. Zertheilt er die heil. Hostie mit den Zähnen?

R. Nein; sondern er schlingt sie, sobald es nur seyn kann, hinab.

V. Wenn etwas davon im Gaume anklebte, darf ers ablösen mit den Fingern?

R. Nein.

V. Wie denn?

R. Mit der Zunge.

V. Was ist es für ein Trank das man den Kommunikanten nach der heil. Kommunion zu trinken giebt?

R. Es ist ein ungesegneter Wein.

V. Muß davon ein jeder trinken.

R. Nein, wer selbst gerne will.

V. Warum giebt man ihn zu trinken?

R. Damit, wenn von der heil. Hostie noch etwas im Mund anklebte, man es leichter hinabbrächte.

V. Wenn aber der Wein früher, als die heil. Hostie selbst, hinabkömmt?

R. Das

R. Das thut nichts.

V. Wie, und mit was für Geberden soll der Kommunikant vom Speisegitter zurückgehen?

R. Mit niedergeschlagenen Augen, und aufgehebten Händen.

V. Wohin soll er sich alsdenn verfügen?

R. In seinen Bethstuhl, oder sonst in ein ruhsames Ort in der Kirche.

V. Was soll er da machen?

R. Seine schuldigste Danksagung, und kindliche Unterredung mit seinem Herrn und Gott.

V. Wie soll er übrigens selben ganzen Tag meistentheils zubringen?

R. Mit gottseligen Uebungen.

V. Wenn ihn sein Stand und Beruf verpflichtet in Gemeinschaft mit andern Nebenmenschen zu leben, für eine Familie zu sorgen u. s. w. thut er etwa unrecht: wenn er an den Kommuniontagen seine sonst gewöhnliche Gemeinschaft, freundliche Ansprache, kluge Vorsorge u. s. w. so wie sonst noch fortsetzet?

R. Nein, dadurch thut er nicht unrecht.

V. Du hast Recht, denn wenn die Frucht des heil. Abendmahls wahrhaftig in ihm wirkt, so muß er vielmehr, nach dessen öftern Genuße, gegen alle seine Nebenmenschen immer friedsamer, dienstfertiger, wohlthätiger und liebreicher: er muß immer arbeitsamer, vorsichtiger, thätiger für das Zeitliche, und immer seeleneifriger, wachbarer, und unermüdeter für das ewige Wohl derjenigen werden, derer Obsorg er auf sich hat.

Achte

Achte Lehre.

§. 1.

Liebe Kinder! euer einziges Verlangen ist, nicht wahr? daß ihr die Früchte und Wirkungen des heil. Abendmahls nach aller Völle in euch fühlen möget? — Was habt ihr also zu thun, wenn ihr das im wahren Ernste verlanget? — Ihr müßt euch sorgfältig hüten, daß ihr diese göttliche Speise nicht in ein noch ungereinigtes Herz hineinnehmet, und unwürdig genießet. — Dieser unwürdige Genuß des heil. Abendmahls (das wisset ihr ohnehin schon) wäre eine ungeheure große Sünde, sie wäre ein erschrecklicher Gottesraub. — Damit ihr das noch klärer einsehen, und euch davon noch sorgfältiger in Acht nehmen möget, so such N. auf, und lies deutlich vor das Evangelium auf den Freytag nach dem zweyten Sonntag in der Fasten. — — Lasset uns nun das Evangelium zergliedern, und alle Umstände genau beobachten. — Dieser Herr war in der That hier von seinen ehrvergessenen Unterthanen recht sehr beleidiget, weil sie die von ihm abgeordneten Knechte grausam mishandelten. Sie schlugen den ersten; doch zog sie darum der gute Herr nicht zur Strafe. Sie brachten den zweyten um das Leben. Der gute Herr hielt auch dießmal mit der Strafe noch zurück. Sie versteinigten den dritten; und noch war die Langmuth des guten Herrn nicht ermüdet. Nein, er sandte so gar über jene drey, noch andere, an der Zahl noch mehrere Knechte zu ihnen ab, und nachdem sie mit diesen Letztern eben so, wie mit den Vorigen, verfuhren, sandte er end-

lich seinen eignen Sohn dahin, nicht zweifelnd, sie würden eben darum, weil sie wußten, daß er sein eigner Sohn wäre, für ihn Ehrfurcht tragen, und sich ja nicht getrauen, seiner Person einiges Leid anzuthun. — Sie vergriffen sich aber sogar wider den eignen Sohn ihres besten Herrn, und so war die Zeit der Huld und Gnade für sie vorbey: Nunmehr waren sie freylich keiner Nachsicht, keiner Erbärmniß mehr werth; so eine ungeheure Uebelthat durfte itzt nicht mehr ungestraft gelassen werden. Nicht nur eine bloße Züchtigung, nein; sondern eine gänzliche Zugrundrichtung und Austilgung solcher Bösewichte, mußte ihre gebührende Strafe seyn.

Itzt saget mir, liebe Kinder! begeht nicht der, welcher das heil. Abendmahl unwürdig empfängt, eine gleiche, ja noch viel ärgere Frevelthat? Vergreift er sich nicht wider den eingebohrnen Sohn des Allerhöchsten selbst? Vergreift er sich aber wider jenen, welcher sein Mittler, sein Fürsprecher, sein Versöhnopfer bey dem Vater seyn soll; was für ein Versöhnofer bleibt ihm wohl itzt noch übrig? Zu welchem Fürsprecher und Mittler kann er sich wohl itzt noch wenden, um noch Gnade zu finden? — Ist nicht jedwedere andere Sündengattung viel ehnder der göttlichen Erbärmniß noch fähig, als diese Gattung? — Hätte er doch zu seinen so vielen und großen Verbrechen wenigst diesen schrecklichen Gottesraub nicht auch noch hinzugefüget, so wäre es ihm noch leichter zu verzeihen. Nun hat er sich aber leider an dem eingebohrnen Gottessohn selbst vergriffen: dieß kann, dieß wird ihm gewiß so unge-

gestraft nicht mehr hingehen. Nein, er hat itzt Ursache, sich äußerst zu fürchten, daß seine Strafe nicht nur eine sonst gewöhnliche, eine gemeine Strafe, sondern, daß sie die allergrößte, die fürchterlichste Strafe seyn werde; daß nämlich auf seine so verwägene Mishandlung des heil. Leibes und Blutes Jesu Christi bey ihm zur Strafe seiner Frevelthat eine völlige Herzenserhärtung, eine gänzliche Verstockung, und Erblindung seines Gemüths, und seine endliche Unbußfertigkeit, und ewige Verwerfung erfolge. Wer war wohl der erste, welcher es wagte, so einen schrecklichen Gottesraub zu begehen, daß er mit unreinem Gewissen das heil. Abendmahl unwürdig empfieng? — Judas Iskariot war es. Und was nahm er für ein Ende? — Es schaudert euch die Haut, wenn ihr nur daran denkt. — Thut also nicht, o Kinder! was er gethan, damit euch nicht widerfahre, was ihm widerfahren ist. — Prüfet euch demnach vorher wohl, und esset von diesem Brod so, daß ihr das Gericht mit demselben nicht hineinesset; denn wer zwischen dem Leibe des Herrn und einer gemeinen Speise keinen Unterschied macht, und ihn unwürdig ißt, der macht sich des Leibes und Blutes des Herrn schuldig, so, wie Judas der Verräther, ja wohl gar wie seine Kreuziger, welche eben diesen Leib zerfleischten, dieß Blut verspritzten und mit Füßen traten. — So viel von dem unwürdigen Genuße des heil. Abendmahls.

§. 2.

Nachdem ihr euch auf das sorgfältigste geprüfet, mit allem möglichen Fleiße euer Gewissen gereini-

get, und zum würdigen Genuße des heil. Abendmahls euch zubereitet habt, dann müßt ihr, nebst andern heil. Anmuthungen, ein inbrünstiges Verlangen in euch aufwecken, nur bald eure Seele damit zu erquicken. — Saget mir, liebe Kinder! Wann schmeckt euch das Hausbrod am besten? Nicht wahr, wann ihr gewaltig viel Hunger habt? — Und wann ist das Wasser am süßesten, nicht wahr, wann ihr sehr erhitzt, und recht durstig seyd? — Eben also, glaubt es nur sicher, werdet ihr die stärkende und erquickende Kraft dieses Himmelbrods nie besser, nie lebhafter fühlen, als wenn ihr ein eifriges Verlangen darnach habt. Nie wird euch Jesus Christus die Süßigkeit seines Liebesmahls besser und lebhafter zu verkosten geben, als wenn ihr euch mit großer Begierde darnach sehnet. — Gesetzt, es begehrten zween Bedürftige oder Preßhafte bey euch Hilfe. Einer brächte seine Bitte vor mit so kläglichen Worten und Geberden, so dringend und anhaltend, und mit solcher Ungestümme, daß er sich weder stillen, noch abtreiben ließ; der Andere aber begehrte zwar ebenfalls, ihr möchtet euch seiner annehmen, doch schien er bey seinem Begehren ziemlich kalt, und beynahe gleichgültig. Nun frage ich: Wem aus diesen beyden würdet ihr lieber, geschwinder und freygebiger von dem Eurigen mittheilen? Ohne Zweifel dem Ersten; dem Zweyten aber nicht so gern, nicht so behend, und viel gesparsamer? — Saget mir jetzt: ists nicht billig, daß unser Gott, unser Erlöser die Reichthümer seiner Gnade, die Früchte seiner Geheimnisse dort häufiger ausspende, wo er eine große Hochschätzung

derselben, und ein heftiges Verlangen darnach wahrnimmt? — Ists nicht billig hingegen, daß sich seine Hand dort sparsamer zeigen muß, wo sich nur Laulichkeit, und Geringschätzung seiner Gnaden antreffen läßt?

§. 3.

Habt ihr wirklich den Geliebten eurer Seele nach euerm Wunsche schon empfangen, so lasset doch an der Bewillkommung und Bedienung dieses großen Gastes bey euch nichts ermangeln, und brechet doch eure Danksagung und Ansprache mit ihm zu kurz nicht ab. Was dünkt euch? Gesetzt, ich hätte einen alten guten bekannten Freund: diesem zu Liebe nähme ich eine sehr weite Reise auf mich, um ihn nochmals wieder zu sehen, und in seinem eignen Haus heimzusuchen. Als ich aber hinkäme, und mein ehmaliger Freund meine Ankunft erführe, gieng er zur hintern Thüre hinaus, da ich zu der vordern Thüre in sein Haus hineingieng. — Würde ich mir nicht denken: So? so kennt mich dann mein Freund jetzt nicht mehr? So vergönnt er mir dann nicht einmal mehr ein gutes Wort, einen freundlichen Anblick! da ich hineingehe, geht er hinaus! — Müßte mir das nicht recht in der Seele wehe thun?

Saget mir jetzt: Muß es nicht Christus der Herr für eine Unbild und Beleidigung aufnehmen, wenn sich der Kommunikant eben so unfreundlich und unachtsam gegen ihm, wie jener erzeiget? Wenn er vom Kommuniongitter weg, zur Kirche hinausgeht, als kennte er den nicht, der ihn so liebvoll heimgesuchet hat, und der noch wirklich in seinem Her-

zen gegenwärtig ist? Muß es nicht der göttliche Liebhaber, als eine Verachtung und Verschmähung seiner Liebe ansehen, wenn der lieblose Kommunikant an der Ansprache mit ihm so weniges Vergnügen hat, wenn er so kurz die Unterhaltung mit ihm abbricht, und devoneilt, als wenn die nächste beste Beschäftigung wichtiger für ihn, als diese, wäre.

§. 4.

Nicht so, o Kinder! nein nicht so. Denket an das Beyspiel, wovon ich mit euch schon sehr oft sprach. Stellet euch zween aufrichtige Herzensfreunde vor. Wenn einer den andern heimsucht, was thun sie? wie verhalten sie sich gegen einander? — Das erste, was sie äußern, so bald sie zusammen kommen, ist eine ungemein große Freude, weil sie das Glück haben, einander wieder zu sehen. — Und was weiter? Dann fragt einer den andern um dieß und jenes; es erzählt einer dem andern, was ihm bisher Gutes oder Uebels begegnet, was ihm für Glück oder Unglück widerfahren ist. — Was weiter? Dann zieht der Angekommene das, so er von Haus mit sich gebracht, hervor, macht damit seinem alten guten bekannten Freunde ein Geschenk, und Vergnügen. — Dagegen bietet der Heimgesuchte allen seinen Hausgenossen auf, er schonet keine Kösten, was immer Gutes und Theures in seinem Hause oder Vermögen ist, das muß verwendet seyn, seinem lieben Freunde eine Ehre anzuthun, ihm ein Gegengeschenk zu machen, ihn mit einigen Erfrischungen zu erquicken, und aufs beste zu bewirthen. — Was weiter? Dann erneuern und be-

bekräftigen sie nochmals ihre Freundschaft, sie befestigen ihr gegenseitiges Bündniß, daß sie einander treu verbleiben, nie einander verlassen, daß einer an des andern Ehre oder Unehre, Leid und Freude, Glück oder Unglück Antheil nehmen, daß sie einander beyspringen, einander vertheidigen: kurz, daß sie sich nicht nur allein dem Maul nach, sondern werkthätig als wahre Herzensfreunde bey allen Vorfällen zeigen wollen. — Müßen sie endlich doch wieder von einander Abschied nehmen, so bleibt dennoch selben ganzen übrigen Tag; ja wohl noch viel längere Zeit darnach das beyderseitige Andenken in ihren Gemüthern hangen. Sie zählen schon gleich von dort an wieder die Tage und die Stunden: sie sehnen sich, und freuen sich das Vergnügen, einander zu sehen, je früher, je lieber, wieder haben zu können. — So, liebe Kinder! so muß euer Verhalten beschaffen seyn, wenn euch Jesus Christus seiner Heimsuchung würdiget. So müßt ihr euch wegen seiner Ankunft, Einkehre und wirklichen Gegenwart von ganzem Herzen erfreuen; so müßt ihr euch so großer Gnade wegen, glückselig schätzen, und dafür möglichsten Dank erstatten. Und was weiter? Dann müßt ihr euch erinnern, daß es der Wille euers lieben Heilandes sey, daß dieß heil. Abendmahl euch ein **Denkmahl seines bittern Leidens** seyn soll. Dieß müßt ihr demnach dankbar erwägen, mit dringenster Bitte, er möchte euch doch auch die Früchte desselben mittelst dieses heil. Sakraments zutheil werden lassen. Dabey habt ihr hingegen die vollkommenste Freyheit, und ist hiezu eben die bequemste Zeit, euere selbst-

ei=

eigenen Anliegen dem, der euch in allen helfen kann, und helfen will, bittlich zu empfehlen. — Saget mir da nicht: wie muß ich sprechen? wie muß ichs vorbringen? **Auf die Worte kömmts hier nicht an.** Oder wie? Muß man denn einen Preßhaften oder Bedürftigen erst Unterricht geben, wie er um Hilfe rufen muß? Braucht denn der Kranke einen, der ihm die Worte einsage, womit er dem wirklich gegenwärtigen, dem menschenfreundlichen Arzte sein Elend klagen und erklären soll? Nein, er hat dazu keinen nöthig. Seine bittere Noth, und sein sehnliches Verlangen, davon frey zu werden, macht ihn schon selbst beredsam genug. Bin ich also ein armer Sünder; (und wer ist es wohl nicht?) genug; so soll ich dann eben darum seufzen und bitten um Verzeihung meiner Missethaten, und wenn ich bloß um dieß allein etwelche Stunden lang gebethen, und nur dieß allein endlich erhalten hätte, so wäre es ja wohl der Mühe werth? — Sind mir meine Sünden vergeben, so bin und bleibe ich dennoch immer ein im Grunde verderbtes, zum Bösen geneigtes, gebrechliches Adamskind. — Ist eine Wunde geheilet, so ist darum der Feind meiner Seele nicht todt; er lauert auf Gelegenheit mir eine noch viel tiefere, und unheilbarere Wunde zu versetzen, und der einzige nächste schwere Sündenfall, oder Rückfall kann meine ewige Verdammniß nach sich ziehen. Wenn ich also bloß um Starkmuth und Beharrlichkeit, etwelche Stunden lang gebethen, und wenn ich nur dieß allein endlich erhalten hätte, so wär es ja wohl der Mühe werth? — Bin ich noch bisher durch Gottes Gnade eine Unschuld? Was kann ich bessers thun, als eben diese

Unschuld demjenigen inständigst anempfehlen, von dessen Schutze, und Gnade es lediglich abhängt, mir selbe erhalten zu helfen? Und wo ist mir wohl der Zutritt zu ihm jemals näher? Wo ist mir sein Gehör jemals geneigter, als eben da? Und bin ich nicht von den allerglückseligsten Menschen einer, wenn ich nur dieß allein erbethen habe, daß ich auch ins künftige, durch Gottes Beystand, in diesem Unschuldstande verharre, und darinn dermaleins mein Leben schließe? — Hieraus sehet ihr nun, liebe Kinder! wie, und über was ihr euch in der Ansprache mit euerm göttlichen Gast unterhalten, und wie ihr ihm euer Angelegenheiten vortragen sollet. Ursache genug, Stoff genug: Bittet nur, er möchte euch die begangenen Sünden gnädig vergeben, vor den bevorstehenden euch behüten, und euch eure Unschuld unversehrt zu bewahren Gnade geben.

Habt ihr das gethan, dann ist es Zeit, daß ihr dem göttlichen Gast auch einiges Gegengeschenk darbiethet, dem, der sich euch zuerst wirklich geschenket hat. Worinn soll dieß Gegengeschenke bestehen? Biethet ihm dar ein recht aufrichtig und eifrig liebendes, ein von aller andern, irdischen Anklebung, und unordentlichen Liebe freyes Herz: biethet ihm dar einen tapfern, unwankelbaren Entschluß, alles das sorgfältig zu meiden, was nur von weitem euch von ihm abführen, und zur Untreue gegen ihm verleiten könnte. Erneuert, und befestiget mit ihm die Freundschaft. Bittet ihn um Weisheit, und Stärke das zu vollziehen, und durchzusetzen, zu dem ihr euch aus Liebe seiner schon entschlossen habt.

Zwinget euch endlich die Noth von der Kirche wieder nach Haus zu kehren: so werdet, und könnt ihr ja so eine liebvolle Heimsuchung, deren euch Jesus Christus heut würdigte, so geschwind nicht in Vergessenheit setzen. Nein, je öfter ihr verkostet, je lebhafter ihr gefühlet haben werdet die Süßigkeit seiner Beywohnung, um so mehr und heftiger muß sich, und wird sich eure Sehnsucht erregen, solches auch noch öfter zu verkosten und noch fühlbarer zu erfahren. Mithin werdet ihr ohne Zweifel gleich, mit der Danksagung für die gegenwärtige Kommunion, schon eure Vorbereitung zu der nächstfolgenden wieder anfangen.

Neunte Lehre.

V. Warum wird bey uns römischkatholischen Christen das heil. Abendmahl den Kommunikanten nur in der Brodsgestalt gereicht? Warum nicht auch in der Gestalt des Weins? Wer hat es so verordnet?

R. Die katholische Kirche.

V. Und warum hat sie es so verordnet?

R. Aus wichtigen Ursachen.

V. Sag mir eine derselben: Sag! warum geschieht das?

R. Damit die Entunehrungen verhütet werden, die sonst vielfältig geschähen.

V. Wenn aber den Kommunikanten das heil. Abendmahl nur in einer einzigen Gestalt, und nicht in beyden Gestalten gereicht wird, wird ihnen dadurch nicht ein wesentlicher Theil vom heil. Abendmahl entzogen?

R. Nein,

R. Nein, ganz und gar nicht.

V. Wie oder wo bekommen sie denn das heil. Blut Jesu Christi, wenn sie es aus dem Kelch nicht zu trinken bekommen?

R. Sie bekommen es in der heil. Hostie.

V. So ist also in der heil. Hostie das heil. Blut ebenfalls zugegen.

R. Ohne Zweifel wie wir schon aus dem vorgehenden wissen. Der in der heil. Hostie gegenwärtige Leib Jesu Christi ist ja lebendig. Wenn er ohne Blut; wenn das Blut vom Leibe abgesöndert wäre, so wär er ja nicht lebendig.

V. Wenn aber die Kommunikanten sowohl das heil. Blut, als den Leib schon in der heil. Hostie bekommen, so bleibt dennoch dieß noch wahr, sie bekommen aufs wenigst Christi Fleisch und Blut nicht in beyden Gestalten?

R. Das ist wahr.

V. Ist aber das nicht schon etwas Wesentliches, wenn ihnen eine Gestalt gereicht, und die andre nicht gereicht wird?

R. Nein, das ist nichts Wesentliches.

V. Wie ist denn das nichts Wesentliches?

R. Weil sie in einer einzigen Gestalt eben das bekommen, was einer in beyden Gestalten bekömmt; nämlich Christum mit Fleisch und Blut.

V. Recht. Wenn ich in einem einzigen Beutel zehn Gulden habe, so habe ich am Werth eben so viel, als jener, der zehn Gulden in zween Beuteln hat; nicht wahr? — Oder wenn einer zwo heilige Hostien auf einmal zugleich bekömmt, der bekömmt ja deßwegen nicht mehrer, und, der nur

eine

eine einzige bekömmt, der bekömmt ja deßwegen nicht weniger; sondern einer, wie der andre bekömmt das Fleisch und Blut Jesu Christi. — Ists nicht so?

K. Ja, es ist allerdings so.

V. Läuft das aber nicht dennoch wider den ausdrücklichen Befehl Christi? — Spricht denn nicht Christus: „Wenn ihr das Fleisch des Men„schensohns nicht esset, und sein Blut nicht trinket, „werdet ihr in euch das Leben nicht haben. Joh. 6. „54. V. Sind wir, vermöge dessen nicht alle insgesammt bey Verlust der Seligkeit verbunden, Christi Fleisch und Blut zu genießen?

K. Ist wahr; es folget aber daraus nicht, daß wirs auch alle insgesammt anders nicht, als in beyden Gestalten zu genießen verbunden seyn.

V. Wie erfüllen denn also die Kommunikanten noch heut zu Tage den Befehl Christi? Wie genießen sie dann Christi Fleisch und Blut?

K. Sie genießen es in der heil. Hostie.

V. Kann man aber das ewige Leben erwerben, wenn man Christi Fleisch und Blut nur in der einzigen Brodsgestalt empfängt?

K. Ja, da ist kein Zweifel.

V. Woher läßt sich das beweisen? Wer sagt das?

K. Christus selbst. Joh. 6. „Gleichwie der „Vater, welcher mich gesandt hat, lebet, und ich „durch den Vater lebe, also wird auch der, welcher „mich ißt, meinethalben leben. — Wer dieß „Brod genießt, wird ewig leben. V. 54 — 59. „Ich bin das lebendige Brod. Wer von diesem „Brod ißt, soll ewig leben. V. 41. 52."

Zehnte Lehre.

V. Die römischkatholische Kirche thut Recht, da sie den Kommunikanten das heil. Abendmahl nur in der Gestalt des Brods darreicht: und es wird ihnen vom heil. Abendmahle dadurch kein wesentlicher Theil entzogen. Gut, nun kömmt die Frage: Wird nicht dieß heiligste Geheimniß bey der römischkatholischen Kirche dennoch auch unter beyden Gestalten, des Brods und des Weins, der Einsetzung Christi zufolge, gewandelt, und wirklich genossen?

K. Ja, das geschieht.

V. Wo, und von wem geschieht es?

K. Von den Priestern beym Altare.

V. Beym Altare! — Kömmt also da der Name Altarssakrament her? Oder sag mir: warum wird denn dieß insgemein das heil. Sakrament des Altars genennt?

K. Darum, weil es Gott dem Herrn auf dem Altare aufgeopfert wird.

V. Folglich haben wir an diesem heil. Sakrament nicht nur allein eine Seelenspeis; sondern auch ein immerwährendes Opfer, Gott den Herrn damit zu ehren, und zu versöhnen?

K. Ja, so ist es.

V. Wer ist der höchste Priester, der dieß Opfer zum erstenmal geopfert hat?

K. Christus der Herr selbst.

V. Und was hat er denn vermöge dessen geopfert?

K. Sich selbst, sein Fleisch und Blut, seinen Leib und Seele, seine Gottheit und Menschheit.

V. Wann geschah dieß, daß er sich selbst also aufopferte?

R. Beym letzten Abendmahl.

V. Wann hat er die Verordnung gemacht, daß dieß Opfer auch künftighin fortgesetzt werden muß: wann hat er dieß Opfer für beständig eingesetzt?

R. Ebenfalls beym letzten Abendmahl.

V. Welche waren die ersten Priester, die dort von Christo Gewalt dazu bekamen?

R. Die zwölf Apostel.

V. Welche sind es, die heut zu Tage dieß Opfer entrichten?

R. Die Bischöfe und Priester.

V. Wie lang soll dieß Opfer so fortwähren?

R. Bis zum Ende der Welt.

V. Wo soll es geopfert werden?

R. In der ganzen Welt bey allen Völkern.

V. Verrichten nun unsere Bischöfe und Priester das, was sie beym Altare verrichten, in ihrem eignen Namen, oder nicht?

R. Nein, sie sind nur Stellvertreter Jesu Christi.

V. Wer ist also noch jetzo dabey der höchste Priester, der hauptsächliche Vollbringer dieses Opfers, von dessen Macht, Würdigkeit, und Verdienste das, was unsere Priester thun, seine Kraft und Wirkung herbekömmt?

R. Dieser ist Jesus Christus. Er ist der ewige Priester nach der Ordnung Melchisedechs.

V. Ein solches Opfer aber war ja nicht nothwendig? oder wäre denn jenes Opfer, wo sich Christus am Kreuze opferte, nicht überflüßig genug gewesen zu aller Menschen Heil?

K. Da ist kein Zweifel, es wäre überflüßig genug gewesen.

V. Und es dauert ja die Kraft und Wirkung jenes Kreuzopfers ohnehin noch immer fort?

K. Ja, auch das ist wahr.

V. Nur bloß des Kreuzopfers wegen, dessen Kraft immer noch fortdauert, wäre ja also Christus schon ein ewiger Priester, wenn er auch kein anders Opfer eingesetzt hätte?

K. Er wäre ein ewiger Priester, ist wahr; aber kein Priester nach der Ordnung Melchisedechs.

V. Wo steht es geschrieben, daß Christus ein ewiger Priester, und zwar ein Priester nach der Ordnung Melchisedechs seyn sollte?

K. Im hundert neunten Psalm Davids: Der Herr hat geschworen: und es wird ihn nicht reuen: du bist der ewige Priester nach der Ordnung Melchisedechs.

V. Woher kannst du es erweisen, daß diese Weißagung Davids auf Jesum Christum gedeutet habe, und daß sie wirklich an ihm erfüllt sey?

K. Aus dem Zeugniß Pauli des Apostels. Hebr. 5. K. 10. V.

V. Was war dieser für ein Melchisedech, von welchem David Meldung thut? Versteht er jenen der zu Abrahams Zeiten lebte?

K. Ja, diesen versteht er.

V. Und war dieser Melchisedech ein Priester?

K. Ja.

V. Woher kannst du es erweisen?

K. Aus den klaren Worten der heil. Schrift: „Denn er war ein Priester Gottes des Allerhöchsten.“ Genes. 14, 18.

V. Wenn also Jesus Christus ein ewiger Priester seyn sollte, warum wird noch beygesetzt: **Nach der Ordnung Melchisedechs?** Gab es etwa vor und nach dem Melchisedech auch sonst noch eine andre Gattung oder Ordnung von Priestern?

R. Ja.

V. Weißt du mir eine solche andere Priestergattung zu nennen?

R. Ja, z. B. die Priester nach der Ordnung Aarons, der ein Bruder des Moyses war.

V. Wenn es dann mehrere Ordnungen der Priester gab, warum wird Christus ein ewiger Priester just nach der Ordnung Melchisedechs genennt?

R. Wegen der Aehnlichkeit, welche das Opfer Christi mit dem Opfer Melchisedechs, und das Opfer Melchisedechs mit dem Opfer Christi hat.

V. Melchisedechs Opfer, wie es die heilige Schrift ausdrücklich bezeigt, war ein unblutiges Opfer.

R. Das Opfer Christi ist ebenfalls ein unblutiges Opfer.

V. Melchisedechs Opfer bestund in Brod und Wein.

R. Das Opfer Christi enthält unter den Brods- und Weins-Gestalten sein Fleisch und Blut. Das Opfer Melchisedechs war eine Vorbedeutung, eine Weißagung, ein Schattenbild, und das Opfer Christi ist die Erfüllung davon, und die Sache selbst, auf welche jenes alte sich bezog.

V. Haben nun eine solche Aehnlichkeit mit dem Opfer Christi nicht auch die Opfer andrer Priester von der Ordnung Aarons.

R. Nein.

V. Was haben denn diese Gott geopfert?

R. Blutige Opfer; nämlich sie schlachteten ihm Lämmer und Rinder u. s. w.

V. So gewiß es dann ist, daß Christus ein ewiger Priester, und zwar nicht nach einer andern, als nach Melchisedechs Ordnung ist; eben so gewiß ist es auch, daß es nebst dem Kreuzopfer, nebst dem Opfer des Gebeths, noch ein anders Opfer, und zwar ein solches Opfer in seiner Kirche geben muß, das mit dem Opfer Melchisedechs eine Aehnlichkeit hat. — Sag! was ist nun von jenen Religionsgemeinden zu halten, die im neuen Testament, in der Kirche Christi kein anders Opfer, als nur das Kreuzopfer und das Gebeth zulassen wollen? Was meynst du? stecken sie dießfalls nicht in einem aufgelegten Irrthum?

R. Ja, so denke ich auch.

V. Kannst du es fassen, wie die Weißagung nach ihrem Sinn erfüllt seyn soll? Kannst du es fassen, wie Christus bey ihnen nichts destoweniger ein ewiger Priester **nach der Ordnung Melchisedechs** seyn soll?

R. Nein, das sehe ich in Wahrheit nicht, und ich glaube, sie selbst sehen es eben so wenig, als ich.

V. Oder sag! wie meynst du, wenn ich so schließe: Christus muß und will in der von ihm gestiften Kirche ein ewiger Priester nach der Ordnung Melchisedechs seyn; so muß dann eben darum in dieser seiner Kirche ein Opfer, und zwar ein immerwährendes, ein unblutiges Opfer, ein Opfer, welches mit dem Opfer Melchseidechs eine Aehnlichkeit hat, wirklich seyn?

K. Ja, das ist richtig.

V. Wenn nun aber die obgedachten Religionsgemeinden selber gestehen, daß bey ihnen ein solches Opfer wirklich nicht sey; gestehen sie nicht eben hiemit selber, daß die wahre Kirche Christi bey ihnen nicht sey?

K. Ja, so denke ich auch.

Eilfte Lehre.

§. 1.

Was bewog wohl unsern lieben Heiland, daß er dieß unblutige Opfer einsetzen wollte, obschon das blutige Kreuzopfer zu unserm Heil schon mehr als genug gewest wäre? — Es bewog ihn dazu das Uebermaß seines Eifers für Gottes Ehre, und das Uebermaaß seiner Liebe zu uns Menschen. — Und was war dabey seine Absicht, sein Gesuch, sein Verlangen? — Die Verherrlichung seines göttlichen Vaters, und das Heil der Menschen. — Er verlangte, daß wir da ein Opfer haben sollen, aus welchem wir noch überzeugender erkennen mögen, was und wer Gott sey, daß er in Wahrheit ein Gott der Liebe sey. — Er verlangte, daß wir da ein Opfer haben sollen, wodurch wir Gott dem Herrn das größte Belieben und Wohlgefallen, so nur möglich ist, erweisen, und ihn nach seinem Wunsche, und seiner unendlichen Würdigkeit gemäß, ehren mögen. Er verlangte, daß wir da ein Opfer haben sollen, welches mehr, als was immer für ein anders, Kraft und Nachdruck hätte, das Herz Gottes zu bewegen, daß er uns verzeihe, ver-

verschone, seinen Zorn besänftigen, seine Strafen abwenden, und uns seine Huld und Gnade zutheil werden lasse. — Er verlangte, daß nicht nur das Andenken an sein bitteres Leiden dadurch immer erhalten, und stets in unsern Gemüthern erneuert; sondern; daß dadurch auch die Frucht desselben uns nach aller seiner Völle zugewendet werden möchte.

O Kinder! wie können wir die liebreiche Vorsicht unsers Schöpfers; wie können wir die Gütigkeit unsers Erlösers gegen uns genug loben? — Wir, wir, als Glieder der wahren katholischen Kirche, haben vor so viel tausend andern Menschen allein das Glück den höchsten Gott mit diesem großen Opfer zu ehren. Wir haben das Glück uns mit Gott, nachdem wir ihn leider so oft, und so schwerlich beleidiget haben, dadurch wieder zu versöhnen. Wir haben das Glück, für dieß gegenwärtige Leben, und für die Ewigkeit, durch dieß vor Gott so angenehme Opfer alles gutes zu erhalten. — O liebe Kinder! mit was großer Hochachtung, Ehrfurcht, und Dankbeflissenheit: mit was froher Begierde, mit was für brennendem Eifer sollen wir also nicht, so oft, als es uns nur immer möglich ist, an den Ort, wo dieß große Opfer entrichtet wird, hineilen? — Wenn in einer Familie von den Kindern eins mit den übrigen Geschwistrigen nicht zum Vatertisch gelassen wird, so lang, als es die ihm anbefohlne Arbeit nicht vollendet, oder einen gewissen Fehler nicht verbessert hat, da betrübt sich das gute Kind hierüber nicht wenig, und sieht mit vieler Sehnsucht den Zeitpunkt entgegen, wo es auch, wie die andern Kinder vom Hause, an eben dem

Tische, ebendieselben guten Speisen wieder bekömmt. — Also, Allerliebste! muß es auch uns Dorfleuten im Herzen leid seyn, also müssen wirs für eine schwere Buße ansehen, daß wir manchmal die ganze Woche hindurch bey unsrer Haus- und Feldarbeit angehalten, dem heil. Meßopfer so, wie unsere in den Städten wohnenden Glaubensbrüder, nicht beywohnen können. — Freylich gereicht es uns noch zum Trost, daß Gott, der beste Vater, auch unsern bloßen guten Willen für das Werk annimmt, daß er unsere berufsmäßige Handarbeit wegen der guten Meynung, die wir dabey haben, gnädig ansieht, und für ein immerwährendes Gebeth gelten läßt. Wir haben Ursache die Mildigkeit des lieben Gottes dankbar zu preisen; denn wenn wir auch, Hinderniß halber, bey der Messe, nicht zugegen sind, wenn wir uns nur im Stande der Gnade befinden, so läßt er uns dennoch mit Theil nehmen an den heilwirkenden Früchten dieses heil. Opfers, wo es immer in der ganzen Christenheit geopfert wird: er läßt einem jeden von uns davon, so, wie ers würdig oder fähig ist, so, wie er nämlich in der Liebe Gottes weniger oder mehr eifrig und vollkommen ist, seinen Theil, ob wir schon abwesend sind, zukommen. Obschon wir aber dieß von der Güte Gottes ganz ungezweifelt hoffen, so ists dennoch höchst billig, und wir können nicht anders, als uns auf den pfärrlichen Sonntagsgottesdienst recht herzlich freuen, so, wie ein vom langwierigen Fasten Ausgehungerter sich auf eine gute Mahlzeit freut. — Da wäre es ja wahrhaftig ein recht unverantwortlicher Undank, wenn wir, wegen wei-

ter

ter Entlegenheit, oder übler Witterung, oder sonst einer dergleichen unerheblichen Ursache halber, uns an diesen Gott gewidmeten Tagen von der Pfarrmesse abhalten ließen. — Ich meines Theils, fürchte mir, an eben dem Tag, wo ich mich eine solche Vernachläßigung zu begehen, nur ein einzigsmal unterstund, ein ungeheures Unglück, eine augenscheinliche Strafe Gottes; ja ich fürchte mir, Gott möchte mich gar vom Himmelreich deßwegen ausschliessen. —. Eben so werdet auch ihr denken, liebe Kinder! wenn ihr bedenket, was im Evangelium auf den Sonntag unter der Oktav des heil. Fronleichnamsfests geschrieben steht. N. lies es uns vor. — — Also, o, Kinder! wird Gott der Herr mit jenen Christen verfahren, welche dieß von seiner Majestät mit so vielem Aufwand für sie zubereite, und so liebreich ihnen anerbothene, große Abendmahl lüderlich verabsäumen, und ihren großen Undank mit nichtigen Vorwenden zu beschönigen suchen. — Es wird eine Zeit kommen, wo sie die Furcht und Wirkung dieses göttlichen Opfers äußerst werden nöthig haben; aber, zur Strafe ihrer vormaligen Hinläßigkeit, nicht mehr bekommen werden. Nein, die Ungläubigen wird Gott herbeyrufen, und alle das Gute ihnen zum Heil angedeihen lassen, was jene, unneracht der göttlichen Einladung und guten Bequemlichkeit, so schlechterdings außer Acht ließen.

§. 2.

Fern sey so ein Undank, so ein Kaltsinn von unserm Haus, von unsrer Famile, o liebe Kinder! Ein Undank, ein Kaltsinn, der uns freylich nicht

den Segen von oben herab; sondern den gerechten Fluch zuziehen müßte. — Folget mir, denkt wenn der Sonntag herbeykömmt, denkt so, wie ich denke, thut was ich thue. — Wie weit (so denke ich) wie weit haben es nicht, die verflossene Woche hindurch die Bürgersleute in der Stadt mir und den Meinigen wieder bevorgethan in deinem heiligen Dienste, o lieber Gott! — Billig müssen wir also hingegen trachten, ihnen hierinnfalls wenigst an Sonn- und Feyertagen vorzukommen. — Kein Tag in der Woche vergieng, wo du, mein gütigster Heiland! dich selbst dem ewigen Vater nicht für uns alle opfertest, und auch, wann wir an dich nicht dachten, oder gar dich beleidigten, opfertest; so hast du es ja um uns wohl verdient, daß wir wenigst an Sonn- und Feyrtagen dir von ganzem Herzen darum danken. An den Werktagen hielt uns leider unsre Handarbeit vom Besuche der Pfarrkirche, von Anhörung der heil. Messe ab. So sey dir dann Lob und Dank, o Herr! daß du uns diesen heiligen Tag noch erleben lässest! — dieser nun soll nur dir allein, nur deinem Dienste, nur dem Geschäft unsers Heils allein gewidmet seyn. Nur mit gottseligen Gedanken und Handlungen wollen wir diesen Tag von früh Morgen anfangen; so wollen wir ihn fortsetzen, so beschließen, Herr, gieb deinen Segen dazu!

§. 3.

Unter dergleichen guten Gedanken, und Selbstermunterungen begebe ich mich auf den Weg der Pfarrkirche zu, und insgemein so frühzeitig, daß ich ein wenig vor dem letzten Glockenzeichen schon

dort

dort eintreffe. — Beym Eintritt in das Gottes-haus, da ich mich mit dem Weihwasser besprenge, rufe ich im Herzen: O Gott! wie ich jetzt mit dem Weihwasser meine Stirn besprenge, also wasche und reinige du meine Seele von aller Sündenmackel, damit ich vor dem Angesicht deiner heil. Majestät so erscheinen möge, wie es sich gebührt. Dann wende ich zu erst Augen und Herz zu meinem im Tabernackel verborgenen Gott und Erlöser. — So bald ich an meinem Ort bin, falle ich nieder auf die Knie, und bethe ihn mit tiefster Ehrfurcht an: klopfe an die Brust, seufze und bitte vom innersten Herzensgrund, er möchte mir nach der Viele seiner Erbarmungen meine Sünden gnädig verzeihen, und mein armes Gebeth, weil es doch von einem zerknirschten Herze kömmt, gnädig annehmen, gnädig erhören. — Die noch bis zum Anfange des Gottesdienstes übrige Zeit, oder in Erwartung, bis der Priester aus der Sakristey hervorgeht, erhole, und versammle ich mein Gemüth, schaffe alle die auswärtigen Zerstreuungen, und weltlichen Gedanken beyseits, und muntere mich selbst auf zur ernsthaften Erwägung dessen, was da jetzt vorgehen soll. — Fängt der Priester wirklich das heil. Meßopfer mit seiner eigenen demüthigen Schuldbekenntniß an, so spreche ich ebenfalls mit reumüthigem Herzen die offene Schuld, und bitte nochmals im Geist der Demuth, Gott der Herr möchte mir alles vergeben, alles von mir hinwegnehmen, was ihm an mir misfallen, was mich der heilsamen Früchte dieses göttlichen Opfers unwürdig machen könnte. — Dann übe ich mich, entweder nach

der

der Vorschrift meines gewöhnlichen Gebethbuchs, oder unter Abbethung des Marianischen Psalters in der Betrachtung der Geheimnisse des Leidens Jesu Christi. — Kömmt der Priester zum Offertorium, dem ersten Haupttheile der Messe: Stellt er dem himmlischen Vater zum Opfer die Hostie, die er zu konsekriren Willens ist, vor, so bedenke ich dabey die ehrerbietigste Unterwürfigkeit, und Liebe, kraft welcher mein lieber Heiland gleich im ersten Augenblick seiner Empfängniß sich zum Gehorsam, zum Leiden, zum Tod dargebothen hat. — Nimmt der Priester den Kelchmit Wein, und stellt ihn ebenfalls dem ewigen Vater zum Opfer dar; so erinnere ich mich der Liebe und der Willfährigkeit meines lieben Heilands, womit sich am Oelberg in den Willen seines göttlichen er Vaters ergeben, und den bittern Leidenskelch von seiner Hand willig angenommen hat. — Dann betrachte ich das Uebermaß seiner Liebe, womit er sich noch jetzt für uns hier aufopfert: ich vereinbare meine Meynung mit der seinigen, und opfere ihn dem himmlischen Vater, als ein Dank= Lob= Bitt= und Versöhnopfer ehrerbietigst auf, und zugleich mich selbst, indem ich mich, und alles, was mein ist, seiner Vorsicht und Vaterliebe gänzlich überlasse, was er immer mit mir verordnen, zu was er mich immer brauchen, was er immer über mich verhängen, wie er immer mit mir verfahren will. Nur bitte ich, er wolle doch nicht zugeben, daß ich seinem heil. Willen, auch nur mit einen einzigen freywilligen bösen Gedanken jemals zuwider handle. Nur bitte ich, er wolle mich in seiner Gnade leben und sterben

ben lassen. — Bey der Wandlung, als dem zweyten Hauptheile der Messe, erwäge ich mit Dank die erstaunliche Liebe, die uns Christus unser lieber Heiland erwies, ich erwäge die unaussprechliche Schmerzen, die er litt, als er ans Kreuz geheftet, mit dem Kreuz erhöhet ward. — Bey der Aufhebung des Kelchs stelle ich mir lebhaft vor; wie aus allen Wunden meines gekreuzigten Heilandes, sonderbar aus den Wunden der Hände und Füße, sein kostbares Blut häufig herabgeflossen: ich stelle mir vor, mit welcher Liebe, unter was für bittern Schmerzen er dasselbe für aller Menschen Heil dargebothen, und mit welchem Uebermaße der Liebe er sich da von neuem unblutiger Weise für uns aufopfert. — Weil ich nun weiß, daß eben dieser der allerbequemste Zeitpunkt sey, für die Lebendigen und Todten alles Gutes zu erbitten, so bemühe ich mich zu erst über meine Mißethaten eine vollkommene Liebsreue so inbrünstig, als ich nur kann, zu erwecken, und bitte hernach mit festem Vertrauen 1. um vollkommenen Nachlaß meiner Sünden. 2. Um die Bekräftigung und Beharrlichkeit im Stand der Gnade. 3. Um ein seliges Ende. — Bey der Kommunion, dem dritten Theil der Messe, betrachte ich die Herablaßung, und Vernichtung des Königs der Glorie bis ins Grab. Ich betrachte beynebens, wie sehnlich er noch jetzt verangt, mit tels des heiligen Abendmahls bey uns Menschenkindern zu seyn: und damit er sich, auch bey mir seine Wohnung zu nehmen, würdigen möge, so sehe ich auf den Zustand meines Gewissens zurück, und bereite mein Herz also zu,

als

als wenn ich mit dem Priester wirklich die heilige Kommunion zu empfangen gesinnt wäre. — Nun nicht zweifelnd, Christus habe meinen guten Willen gnädig angesehen, mein Verlangen erfüllt, und seine Einkehr bey mir genommen, umfange ich ihn zärtlichst, danke ihm vom Herzen, und bitte, er wolle sich mit mir, und mich mit ihm also vereinigen, daß er von mir, und ich von ihm ewig nicht mehr möge geschieden werden.

Zwölfte Lehre.

V. Bleibt Christus der Herr in der consecrirten heil. Hostie nur so lang, als bis das Meßopfer und die Ausspendung der Kommunion vollendet ist?

R. Nein; sondern so lang die heil. Brodsgestalten noch unverwesen bleiben, so lang bleibt auch Christus der Herr darinn.

V. Ists also kein Misbrauch: sondern ein heiliger, Gott angenehmer Brauch, daß die katholische Kirche die consecrirten heiligen Hostien aufbehält?

R. Ja, es ist dieß kein Misbrauch; sondern ein heiliger, Gott angenehmer Brauch.

V. War das schon beym Anfange des Christenthums in der Kirche Christi beständig in der Uebung?

R. Ja. *)

V. Wo pflegte man in den ältern Zeiten dieß Heiligthum aufzubewahren?

R. In der Kirche, in einem dazu eigens gewidmeten Behältniß. Dergleichen sieht man noch jetzt in den uralten Kirchen.

*) Hierüber kann man aus der Kirchengeschichte, Beyspiele anfügen.

V. Und wo wird es heut zu Tage aufbewahret? Wie nennen wir dieß Behältniß?

R. Den heil. Tabernackel.

V. Für wen wird dieß heiligste Sakrament hauptsächlich aufbehalten?

R. Für die Kranken, damit man sie bey Tag und Nacht zu jeder Stunde speisen kann.

V. Ist auch das kein Misbrauch; sondern ein heiliger, ein Gott angenehmer Brauch, wenn wir die consecrirte heil. Hostie kniefällig anbethen, wenn wir sie zur allgemeinen, öffentlichen Anbethung in den Bethstunden aussetzen, und mit feyerlichen Gepränge in Proceßionen herumtragen?

R. Nein, auch das ist kein Misbrauch; es ist ein heiliger, ein Gott angenehmer Brauch.

V. War das jederjeit die Lehre, der Glaube der Kirche, daß Christus der wahre, anbethenswürdigste Gott sey?

R. Ja, das war jederzeit ihre Lehre, ihr Glauben.

V. War nun auch das jederzeit ihre Lehre, und ihr Glauben, daß eben dieser Christus im heil. Sakrament, in der consecrirten heil. Hostie zugegen sey?

R. Ja, auch dieß war jederzeit ihre Lehre, und ihr Glaube.

V. Wenn dann Christus da zugegen ist, und die Kirche das jederzeit für gewiß glaubte, so wußte sie dann auch, daß es ihre Pflicht und Schuldigkeit sey, ihn ehrerbietigst anzubethen, und ihm alle mögliche Ehre zu beweisen?

R. Da ist kein Zweifel.

V. Hat sie das gewußt, und dennoch nicht gethan?

R. O

V. O nein, gewiß hat sie es auch gethan?

K. Die Kirche hat diejenigen, welche sich unterstunden von diesem heiligsten Sakrament etwas anders zu behaupten, jederzeit als Irrlehrer einhellig verdammt, und von ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen. — Die Kirche hat das Frohnleichnamsfest sammt feyerlicher Proceßion bey allen Nationen zu halten verordnet, und schon lange vorher wirklich gehalten, ehe die letztern abtrünnigen Neuerer entstanden sind. — Was ist nun dieß anders, als ein öffentliches Bekänntniß, was sie von diesem heiligsten Geheimniß für Gesinnungen hege. — Die ganze allgemeine Kirche bethet Christum in der heil. Hostie an. — Ist das ein Irrthum? So hat Christus seine Kirche verlassen, und der Geist der Wahrheit ist von ihr abgewichen. — Das kann ohne Gotteslästerung niemand sagen. So ists also kein Irrthum, so ists also ein heiliger, Gott angenehmer Brauch: so ists also Pflicht und Schuldigkeit, Christum in der heil. Hostie anzubethen.

Dreyzehnte Lehre.

§. 1.

O könnte ich doch an euch erleben, liebe Kinder: o könnte ich doch euch sehen, daß ihr gegen dieß wunderbare Geheimniß der Liebe von Hochachtung völlig eingenommen, von Ehrfurcht ganz durchdrungen, und von ganzen euerm Herzen und Gemüthe darein zärtlichst verliebt wäret! — O könnte ichs doch erleben, könnte ichs doch sehen, daß euch wirklich nichts erwünschlichers, nichts liebers, als euerm da verborgenen Gott und liebsten Heilande,

freundlichen Besuch abzustatten, mit ihm Ansprach zu halten, eure innerlichen und äußerlichen Angelegenheiten ihm vertráulich zu empfehlen und euer Herz vor ihm auszugießen! — O wäre ich so glückselig, solche Lehrlinge an euch zu hinterlassen, welche die ihnen von mir eingeflößte Ehrfurcht und Liebe zu diesem **Gott der Liebe**, nach meinem Hinscheiden, auch bey andern ihren zeitgenossenen Mitmenschen wieder nach Möglichkeit einflößten, immer weiter fortpflanzten, und verewigten! — Dieß, liebe Kinder! dieß heiligste Sakrament war von meiner ersten Jugend an, bis auf die gegenwärtige Stunde, auf diesem Jammerthale mein süßester Trost: dieß war in all meinem Anliegen meine beste Zuflucht: dieß war für meine Gebrechlichkeit, und Schwachheit meine beste Erquickung: dieß war in allen meinen Zweifel und Aengsten mein bester Rathgeber. Dieß war bey all meiner Armuth und Noth mein Schatz, mein Himmel auf Erden, mein Gott, mein Alles. — O möchtet es doch auch ihr, so, wie ich bisher; ja noch viel besser als ich selber fühlen, verkosten, und erfahren, was wir katholische Christen da an diesem heiligsten Geheimnisse Gutes haben, und was alle diejenigen dadurch Gutes erlangen können, welche sich der Gnade göttlicher Heimsuchung und Gegenwart wohl zu gebrauchen wissen.

§. 2.

Allerliebste! vernehmet mich wohl, höret was ich euch jetzt sagen will. Wenn für uns Christen so, wie vormals für das Judenvolk, in der Welt nur ein einziger Tempel wäre, wo Jesus Christus

unter

unter den Gestalten des Brods gegenwärtig zu seyn sich würdigte; mein! wie viel tausend Christen würden nicht alsdenn seyn, die ihr Lebtag kein einzigesmal dahin zu kommen das Glück hätten, ihm dort ihren Besuch abzustatten? — Erwäget jetzt, wie weit sich dieser göttliche Liebhaber wirklich herabläßt, um uns die Mühe zu erleichtern, zu ihm zu kommen. Erwäget doch, wie weit ihm seine Begierde, bey uns Menschenkindern zu seyn, bringt. — Jedes Land, jede Stadt, jeden Flecken, beynahe jedes Dorf, jede Kirche würdiget er sich mit seiner so wundervollen, so liebreichen Gegenwart zu begnädigen. — Saget mir, Kinder! was können wir wohl jetzt noch für eine Hinderniß vorwenden: mit was können wir wohl jetzt noch unsern Kaltsinn beschönigen, da wir ihn so lange Zeit auf unsre Heimsuchung warten, ihn rufen, einladen, und fast bitten lassen, und dennoch so spät, so selten zu ihm kommen? — Kennen wir ihn vielleicht nicht, wer er sey? Ist er denn nicht der, ohne dessen Hilfe und Gnade wir nicht anders als hier und dort unglückselig, mit seiner Hilf und Gnade aber hier und dort glückselig seyn mögen? — Wenn wir dermaleins im Himmel ewig bey ihm zu seyn wünschen, sollen wir uns denn nicht ebendarum auch da schon jetzt bey ihm seyn zu können freuen? Kann das an den Werktagen in der Woche nicht geschehen, warum statten wir ihm an den Sonn= nnd Feyertagen unsern Besuch, und zwar an den Nachmittagstunden, aus eigenem Liebestrieb, einen besondern Besuch nicht ab? Was ist billiger, als daß wir ihm wenigst dieser Tagen für alles Gute der verflossenen Woche danken,

ken, und über die Geschäfte der folgenden Woche uns mit ihm berathschlagen, und um den Segen bitten?

§. 2.

Meine Freude, meine Lust ist, spricht dieser göttliche Seelengespons, bey den Menschenkindern seyn. Und eben so ist hingegen bey wahrhaft gottliebenden Seelen ihre einzige Lust, ihr Vergnügen, bey Christo seyn. — Die Kinder der Welt kennen ihn nicht, und weil ihre Liebe fast schon erkältet ist, darum wird ihnen auch der gebothene Gottesdienst eine verdrüßliche Last, die Kirche zu eng, alles, was sie darinn hören oder sehen, eckelhaft. Fast würdigen sie sich nicht vor Gott ihrem Schöpfer und Erlöser, ihre Knie zu biegen, fast schämen sie sich zum Gebeth, zur Ehre, zum Lobe Gottes ihre Hände aufzuheben, ihre Zunge zu bewegen. Wenigst ehren sie den Herrn nur mit den Lefzen, ihr Herz ist weit von ihm. Wenn aber ihr Herz weit von Gott ist, wo ist es wohl? Was sind es für Besuche, die sie abstatten oder die sie von andern bekommen? Was sind es für Ergötzungen, denen sie nachstreben, und womit sie die gottgewidmeten Tage leider ungestraft entheiligen? Und was bringen sie wohl beym Schlusse derselben endlich mit sich nach Hause? — Trockenheit des Geistes, Leere des Gemüths, spate Reue, Schauder und Aengsten, Vorwürfe und Bisse des befleckten, und beschwerten Gewissens u. s. w.

§ 3.

Nicht so, Kinder! nicht so. Tobias und Daniel zween rechtschaffene Jünglinge: diese müssen euer Vormuster seyn. — Oft, sehr oft hab ich mit euch von diesen Jünglingen gesprochen: oft, sehr oft habe ich euch aus der heiligen Schrift jene Stellen, die ihren Wandel enthalten, zum Lesen und zur Ueberlegung dargereicht, damit ihr löbliches Beyspiel in euerm Gemüthe desto unvergeßlicher hangen bleiben möchte. So denkt dann an das, was ihr aus euers Vaters Munde schon so oft gehört, und was ihr selbst schon eben so oft gelesen habt. Z. B. vom Tobias: „ob er schon in der Zunft Nephthali der Jüngste

„aus

„aus allen war, führte er sich doch niemals kindisch auf in „seinen Werken. Da endlich jedermann den goldenen Käl„bern zugieng, welche Jeroboam, der König in Israel ge„macht hatte, floh er allein den Umgang mit allen, und be„gab sich nach Jerusalem in den Tempel des Herrn, wo er „den Herrn den Gott Israels anbethete, und alle seine Erst„linge, und Zehnten getreulich opferte.“ das that der from„me Tobias. Und vom Daniel, wie ihr wißt, meldet die heil. Schrift: „Er gieng in sein Haus, eröffnete täglich 3mal „die Fenster seines Tafelgemaches gegen Jerusalem, und be„thete mit gebogenen Knien seinen Gott an, den er eben „also lobte, wie er vorhin zu thun pflog.“ Wohlgemerkt! Er setzte seine Religionsübungen mit steifen Vertrauen auf den Schutz seines Gottes fort, ob er gleich vorsah, daß ihn seine Neider beym König darum anklagen, der König aber ihn in die Löwengrube würde werfen lassen. — Wenn nun diese treuen Gottesdiener so viele Ehrfurcht und Sehnsucht gehabt zu jenem alten Tempel zu Jerusalem, dessen größtes Heiligthum kein anders, als die Arche des Bundes war; welche Ehrfurcht, welche Sehnsucht würden sie nicht zu unsern Gotteshäusern haben, wenn sie dieß, aller Ehrfurcht und Sehnsucht unendlich würdiger, lebendige Heiligthum allda, mit uns so oft, und so geringer Mühe besuchen, und anbethen könnten? O wie weit würde nicht ihr Verhalten bey solchem Besuche, bey solcher Anbethung von unserm Verhalten unterschieden seyn? Wie sehr würde nicht unser Kaltsinn sich von ihrem Eifer beschämt sehen? —

§. 4.

Zum Beschluß muß ich euch noch etwas entdecken; nämlich den guten Gedanken, womit ich mich bey mir selbst anzueifern im Brauch habe, und zwar förderst am Tage, auf welchen in unsrer Pfarre die öffentlichen Bethstunden, vor dem ausgesetzten heiligsten Sakramente eintreffen. — Lob und Dank (rufe ich auf) Lob und Dank sey dir o Gott! — So habe dann ich mit den Meinigen heut die Ehre und das Glück im Namen aller Innwohner unsers ganzen Vaterlandes deiner heiligsten Majestät die schul-

di-

digste Anbethung abzustatten? Vergelte es, o gütigster Herr! vergelte es tausendmal unserm Landesfürsten, welcher diese immerwährende Anbethung in unserm Vaterlande angeordnet hat! — O wie viel Uebels ist nicht bisher dadurch abgewendet: wie viel Gutes ist nicht dadurch bereits erhalten worden! — So will ich mich dann mit meiner kleinen Familie aus allen Kräften beeifern, daß diese so heilige und heilsame Anbethung mit aller der Genauigkeit, und Ordnung, mit allem dem brennenden Andachtseifer, mit aller der allgemeinen Freude, so, wie es bisher noch allemal geschah, in unsrer Pfarrgemeinde fortgepflanzt und verewigt werde. — Kömmt die Stunde herbey, so will ich mich mit den Meinigen, so viel ich nur kann, befleißen, dich, o verborgener Gott der Liebe! also zu ehren, dir also zu danken, dich also zu lieben, daß dir wenigst einigermaßen ersetzt werde, der Mangel aller derer, welche aus meinen Landesleuten dir etwa bisher zu wenig Ehre, zu wenig Dank und Liebe möchten erwiesen haben. Ich und die Meinigen werden unsre Bethstunde mit solcher Ehrerbietung und Andachtsinbrunst verrichten, wie es diejenigen thun müssen, welche lediglich dazu bestellt sind, deiner heiligsten Majestät für alle in unserm Vaterlande geschehene Beleidigung genug zu thun, dich für alle, die mit uns dieß Land bewohnen, zu besänftigen, allen bey dir Huld und Gnade, Schutz und Segen, Frieden und Wohlfart, und das ewige Heil zu erbitten. — Also, liebe Kinder! also denket und thut auch ihr! Lasset den besondern Liebs- und Andachtseifer zum heiligsten Sakramente in unserm Stammenhaus, in unsrer Familie nie erkalten, nie erlöschen; so wird auch Gottes Schutz über euch allezeit wachen, und Gottessegen niemals abnehmen, und je größer jetzt die Ehrfurcht ist, womit ihr Christum hier verhüllter anbethet, um so viel größer wird dort im Reich der Glorie in seiner klaren Anschauung eure Freude und Seligkeit seyn.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fortpflanzung des wahren thätigen Christenthums, mittelst einer gründlich- und deutlichen Erklärung katholischer Lehre von dem H. Sakramente des Altars Wird dem Eifer aller Mitglieder der löbl. Erzbruderschaft vom H. Fronleichnam insonderheit empfohlen

[Regensburg] 1791

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Rat.ep.599 angeb.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11115991-9
VD18 12310824-001